

Märkisch **aktiv**

Das Mitarbeiter-Magazin

Nr. 4/2024

8. Jahrgang | 11712 | maerkisch-aktiv.de

Ausgabe Winter

TARIFRUNDE

**Abschluss
bringt viele
Vorteile**

Seite 16

FORTSCHRITT

**Was uns der
3-D-Druck
ermöglicht**

Seite 34

Gut gestartet

So attraktiv ist die Berufsausbildung bei Metall + Elektro
– das Beispiel Schwelm Anlagentechnik Seite 10

AUS DER REGION: Mikropfähle von Ischebeck für den Brückenbau an A45 Seite 28

Bleiben wir zuversichtlich

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Zeiten sind ruppiger geworden. Ob innenpolitisch oder auf den Weltmärkten: Deutschland steht vor wichtigen Weichenstellungen. Nach der Zeitenwende braucht unser Land dringend die Wirtschaftswende – ermöglicht durch eine endlich wieder funktionierende Wirtschaftspolitik, die wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für die heimische Industrie schafft. Nur damit werden wir unseren Wohlstand, unsere

Arbeitsplätze und unseren Sozialstaat sichern können. Das Zeug, Herausforderungen zu bewältigen, haben wir jedenfalls. Ein Beleg dafür ist der Tarifabschluss 2024 für die Metall- und Elektro-Industrie (Seite 16). Er unterstützt die Betriebe, auch in schwie-

rigen Zeiten ihrem Tagesgeschäft nachzugehen. Dazu gehört, Jugendlichen ebenso wie gestandenen Mitarbeitern Chancen zu eröffnen, im Berufsleben voranzukommen. Beispiele wie die auf den Seiten 10 und 26 stimmen zuversichtlich für die Zukunft.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich eine friedliche Weihnachtszeit, frohe Feiertage und einen gelungenen Start in das Jahr 2025!

Horst-W. Maier-Hunke



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Horst-Werner Maier-Hunke, Vorsitzender des Märkischen Arbeitgeberverbands.



4

BOGEN RAUS: Bei HME Copper arbeiten schon die Azubis Hand in Hand. Das gehört zur Firmenkultur.

TITELTHEMA

10 Reportage Oft fehlen Ausbildungsbewerber. Schwelm Anlagentechnik jedoch meldet mehr Interessenten

KOMPAKT

6 Gut zu wissen Wie man den eigenen Nachlass regelt – Elektronische Patientenakte kommt für alle – Entwicklung des Rentenniveaus – Trendsport Slow Jogging – Die Konzentration stärken

TITELFOTO: AKTIV/BERNHARD MÖLL

Die Zeitschrift **Märkisch aktiv** wird klimafreundlich gedruckt. Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. Der Versand erfolgt klimafreundlich mit der Deutschen Post.



www.blauer-engel.de/uz195
 • ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
 • emissionsarm gedruckt
 • aus 100 % Altpapier **LF8**



**Druckprodukt
CO₂ kompensiert**

klima-druck.de
ID-Nr. 24169042

Mehr Informationen zur Berechnungsmethodik, zur Kompensation und dem gewählten Goldstandard-Klimaschutzprojekt finden Sie unter klima-druck.de/ID.

VDM⁺

GOGREEN

Wir versenden klimafreundlich mit der Deutschen Post

IMPRESSUM

<p>Märkisch aktiv erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Herausgeber: Märkischer Arbeitgeberverband e. V. in Zusammenarbeit mit der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH • Redaktionsleiter: Thomas Goldau (verantwortlich) • Chef vom Dienst: Thomas Hofinger • Leitender Redakteur Online: Jan-Hendrik Kurze 	<ul style="list-style-type: none"> • Redaktion: Stephan Hochrebe (Leitender Redakteur), Hildegard Goor-Schotten, Michael Aust, Ulrich Halasz (Chefreporter), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Nadine Keuthen, Anja van Marwick-Ebner, Tanja Wessendorf, Hans Joachim Wolter • Gestaltung: Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen, Daniel Roth (Bilder) 	<ul style="list-style-type: none"> • Adresse und Kontakt: Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln Postfach 10 18 63, 50458 Köln, 0221 4981-468, redaktion@maerkisch-aktiv.de • Infos zum Vertrieb: Tjerk Lorenz, 0221 4981-216, vertrieb@aktiv-online.de • Infos zum Datenschutz: datsenschutz@aktiv-online.de
---	--	---	---



26

PASSGENAU: Teilqualifizierung bringt langjährig Beschäftigte voran – so im Drahtwerk Elisental.



14

LOHNEND: Betriebliche Altersvorsorge rechnet sich für alle Beschäftigten. Wir sagen, warum und wie.



28

STANDFEST: Die neue A45-Brücke steht sicher. Dazu trägt Ischebeck wesentlich bei.

AUS DER REGION

- 4 Ich lerne M+E** Ob Azubi oder gestandene Fachkraft: Bei HME ziehen alle an einem Strang. Wie das kommt – und was es bringt
- 24 Energie** Wie Nachhaltigkeit und Energieeinsparen funktionieren, zeigt sich am Musterbeispiel Böhmler Technologie
- 26 Qualifizierung** Mit Teilqualifizierung entwickeln sich Beschäftigte beim Drahtwerk Elisental genau nach bestehendem Bedarf
- 28 Infrastruktur** Mikropfähle von Ischebeck eröffnen im Baubereich neue Möglichkeiten – wie bei der neuen Brücke der A45
- 36 Berufsstart** Eine Ausbildung in Teilzeit kann genau das Richtige sein, wenn etwa zu Hause mehr Zeit für die Familie benötigt wird
- 38 Menschen** Entenrennen durch Betriebe – MAV-Vorstandstrio komplett – Joachim Gauck lobt Unternehmertum vor Ort – Abschied Hans-Jürgen Barth

STANDORT

- 16 Tarifpolitik** Der Tarifabschluss 2024 für die Metall- und Elektro-Industrie bringt Vorteile für Betriebe und Beschäftigte
- 30 Ausbildung** Wer in der Industrie lernt, für den stimmen Perspektiven und Bezahlung
- 32 Bürokratie** Wie ein Wasserkraftwerk durch Umweltaktivisten jahrelang ausgebremst wurde

GESELLSCHAFT

- 18 Gerechtigkeit** Was eigentlich verbirgt sich hinter dem Begriff „soziale Gerechtigkeit“? Und wie steht Deutschland dabei?

TECHNOLOGIE

- 34 3-D-Druck** Vom Hausbau bis zur Raumfahrt: Die sogenannte additive Fertigung eröffnet immer neue Anwendungsmöglichkeiten

FINANZEN

- 14 Sparen** Mit betrieblicher Altersvorsorge kann im Laufe des Berufslebens eine ordentliche Zusatzrente zusammenkommen

SCHLUSSPUNKT

- 40 Aktion** Tickets für Azubis und Ausbilder von Roosters und MAV

AKTIV-ONLINE.DE



Für den Job geeignet oder nicht – welche Vorgaben kann der Arbeitgeber in Sachen Kleiderordnung machen? aktiv informiert: aktiv-online.de/kleiderordnung

Alle fürs Kupferrohr



GEMEINSAM FÜRS PRODUKT: In der Ausbildung von Marlon Schneider und Hannah Schorlemmer dreht sich alles um Kupferrohre – von zwei verschiedenen Seiten aus.

Bei HME Copper Germany arbeiten alle Hand in Hand – das fängt bei den Azubis an

Menden. Viele direkte Berührungspunkte gibt es zwischen Marlon Schneider und Hannah Schorlemmer eigentlich nicht. Der angehende Industriemechaniker Instandhaltung ist in der Produktion unterwegs, die zukünftige Industriekauffrau sitzt vor allem im Büro. Aber wenn sich ihre Wege kreuzen auf dem Gelände von HME Copper Germany in Menden, wird gequatscht. Gemeinsame Azubi-Fahrten und -Feiern, Treffen und Events machen es leicht. „Wir kennen uns, wir verstehen uns“, sagt Schorlemmer: „Wir arbeiten alle Hand in Hand zusammen. Es ist sehr persönlich hier, das ist echt schön.“

Sein Job: Dafür sorgen, dass die Anlagen laufen

Anders geht es auch nicht. Schneider, im zweiten Lehrjahr, gehört zu dem Team, das dafür sorgt, dass die Anlagen laufen, auf denen aus massiven Kupferblöcken glänzende Rohre entstehen. Es sind die in Europa meistverlegten Kupferinstallationsrohre. Das Mendener Werk der HME-Gruppe produziert aber auch für die Automobil-Industrie, für Solaranlagen und Kühltechnik. Um den Verkauf kümmert sich der Vertrieb. Und damit Hannah Schorlemmer, die dort, kurz vor ihrer Abschlussprüfung, ihren zukünftigen Arbeitsplatz gefunden hat.

Was die beiden – außer dem Arbeiten rund ums Kupferrohr – eint: Mit Metall hatten beide früher wenig zu tun. Schneider brach eine Ergotherapie-Ausbildung ab und jobbte, bis ein Freund ihm von HME Copper erzählte. Etwas Mechanisches sollte es sein, das war ihm klar. „Die Industriemechaniker-Ausbildung ist genau mein Ding“, sagt der 24-Jährige. In den Betrieb zu kommen, sei überwäl-

tigend gewesen, erinnert er sich: „Es ist laut, sehr groß. Man hat keine Ahnung, was welche Anlage macht.“ Aber je mehr man unterwegs sei und die Kollegen kennenlerne, umso sicherer werde man.

Nach der Grundausbildung in der eigenen Lehrwerkstatt werden die Azubis in den einzelnen Abteilungen einem Gesellen zugeteilt. „Man kann mit anpacken“, sagt Schneider – wenn es darum geht, an einer defekten Maschine den Fehler zu finden, Teile auszubauen, zu reparieren, Anlagen zu warten.

Ihr Job: Den Kontakt mit den Kunden halten

Obwohl mehr mit Computer und Telefon vertraut, fühlt sich auch die zukünftige Industriekauffrau Schorlemmer in der Produktion zu Hause – jeder scheint die 25-Jährige zu kennen. Ursprünglich studierte sie Soziale Arbeit, stellte aber während ihres Nebenjobs im Büro einer Maschinenbaufirma fest, dass ihr das Organisatorische mehr liegt: „Ich brauche sichtbare Ergebnisse.“

Nach dem Kennenlernen aller Abteilungen bei HME findet sie die jetzt im Vertrieb. Aufträge bearbeiten, Angebote rauschicken, mit



KOMMUNIKATION IST ALLES: Hannah Schorlemmer hat im Vertrieb ihren Wunscharbeitsplatz gefunden.

den Kunden Kontakt halten: „Es ist sehr vielfältig. Man lernt viel über das Produkt. Jeder Kunde hat spezielle Wünsche und Anforderungen.“ Drei Monate Blockunterricht am Berufskolleg wechseln bei ihr mit sechs Monaten im Unternehmen ab.

„Erst hatte ich Angst, dass ich immer wieder von Neuem anfangen muss“, meint sie, aber alle helfen. Die Atmosphäre im Betrieb sei einfach toll – auch in dem Punkt sind sich beide Azubis einig. HIGO

Karriere bei HME?/Wie wird ein Kupferrohr produziert?
hmemetal.com



EIGENE LEHRWERKSTATT: Ausbildungsleiter Dustin Dittloff betreut die aktuell 20 Azubis.

FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3); KUPFERTEXTUR: RAFAL OLECHOWSKI – STOCK.ADOBE.COM

Klasse Leistung

146 Absolventen der Fachhochschule (FH) Südwestfalen erhielten im November ein Deutschland-Stipendium (je 3.600 Euro). Finanziert wird es von regionalen Betrieben und Institutionen – darunter der Märkische Arbeitgeberverband. Er fördert Studierende an den FH-Standorten Iserlohn und Hagen im Bereich Metall- und Elektro-Industrie.



FOTO: ALBERT BECKMANN, FH SÜDWESTFALEN

ERBRECHT

Testament? Einfach machen!

Es ist recht unkompliziert, den eigenen Nachlass zu regeln

Auch wenn es nicht unbedingt angenehm ist, Dinge rund um den eigenen Tod zu regeln, sollte man sie doch rechtzeitig angehen. Ein Testament zu machen, gehört dazu. Das ist auch nicht sonderlich kompliziert: Im Grunde benötigt man dazu nur – einen Zettel und einen Stift.

Denn: Komplette handgeschrieben muss das Testament auf jeden Fall sein, damit es gilt! In dem Dokument legt man fest, wer erben soll. Eben-

falls nötig: Ort, Datum, Unterschrift und eine Überschrift wie „Testament“ oder „Mein Letzter Wille“. „Dadurch wird klar, dass es nicht nur dahingeschrieben ist, sondern dass sich jemand wirklich Gedanken gemacht hat“, sagt Jan Bittler von der Deutschen Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge.

Alternativ kann man das Testament auch beim Notar aufsetzen lassen, dann muss man es nur noch unterschreiben. In so einem

Fall spricht man vom „notariellen Testament“. Das kostet, kann aber sinnvoll sein, wenn komplexe Sachverhalte zu regeln sind.

Amtliche Verwahrung ist sicher – und gar nicht besonders teuer

Wer seine Meinung im Lauf der Zeit ändert, kann das Papier einfach zerreißen und ein neues Testament schreiben. „Das ist sicherer, als Passagen durchzustreichen und zu ersetzen. Da weiß man am Ende nie, wer das geändert hat“, rät Bittler.

Das fertig verfasste Testament kann man dann zum Beispiel einer vertrauenswürdigen Person übergeben. Bittler hat da aber einen praktischen Tipp: „Ich würde empfehlen, das Schreiben in die amtliche Verwahrung beim Nachlassgericht zu geben. Das kostet derzeit 93 Euro, für zwei Eheleute mit einem gemeinsamen Dokument 111 Euro. So sind Sie ganz sicher, dass das Testament nicht irgendwie abhandenkommt.“ Und wenn jemand verstirbt, wird automatisch im Zentralen Testamentsregister der Bundesnotarkammer in Berlin abgefragt, ob für diesen Menschen ein Testament hinterlegt ist.

TANJA WESSENDORF

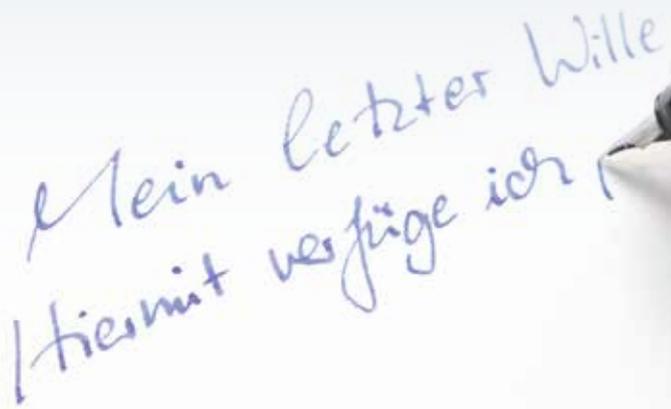


FOTO: JEANETTE DIETL – STOCK.ADOBE.COM

Infrastruktur

102.000

Kilometer lang sind die Abwasserkanäle in Nordrhein-Westfalen. Experten halten rund 20 Prozent davon für erneuerungs- oder sanierungsbedürftig. Kein Wunder: Ein großer Teil des Rohrnetzes ist 60 Jahre und älter

GESUNDHEIT

Die ePA für alle steht am Start

Versicherte der gesetzlichen Kassen bekommen ihre eigene elektronische Patientenakte – ganz automatisch

Wird in Kliniken und Arztpraxen bald endlich Schluss sein mit dem Faxen? Ja – wenn die Einführung der elektronischen Patientenakte (ePA) jetzt so läuft wie geplant.

Im Dezember 2023 hatte der Bundestag beschlossen, dass die ePA für alle gesetzlich Versicherten Anfang 2025 automatisch kommen soll – allerdings nicht für alle gleichzeitig. Bevor die E-Akte bundesweit eingeführt wird, starten zu-

nächst am 15. Januar zwei Testregionen: Hamburg und Franken. Nach dem Probelauf soll die ePA dann überall freigeschaltet werden.

Was viele nicht wissen: Die ePA gibt es schon seit

73

Millionen gesetzlich Versicherte gibt es

Quelle: GKV-Spitzenverband

2021 als App fürs Handy oder Tablet. „Bislang nutzen die Patienten ihre elektronische Akte leider noch zu selten“, sagt Professor Boris Augurzky, Leiter des Kompetenzbereichs Gesundheit am Wirtschaftsforschungsinstitut RWI in Essen. Dabei böte die ePA einige Vorteile. Versicherte und Ärzte können Dokumente ablegen und einsehen: Statt nicht mehr zu wissen, was genau beim Belastungs-EKG oder auch beim Blutbild herausgekommen war, kann man digital auf die Ergebnisse zugreifen. Für Ärzte und Krankenhäuser wird es daher zur Pflicht, wichtige Informationen zu hinterlegen. Außerdem wird es eine Liste mit Medikamenten geben: Mögliche gefährliche Wechselwirkungen sollen vermieden werden.

Wer seine ePA trotzdem nicht möchte, muss sich bei seiner Krankenkasse melden. Augurzky sagt: „Für diese ‚Opt-out-Lösung‘ habe ich auch plädiert. Die ePA lebt davon, dass möglichst viele mitmachen.“

NADINE BETTRAY

SCHNELLER CHECK: Mit der ePA sollen wichtige medizinische Informationen an einem zentralen Ort gespeichert werden.



FOTO: PRESSMASTER – STOCK.ADOBE.COM

aktiv Meine Arbeit. Mein Leben. Meine Zukunft.

aktiv-online.de

Firmeneigentum: Ausleihen erlaubt?

Für den Umzug fehlt der Kleintransporter, für die Haushaltsreparatur das richtige Werkzeug: Darf man sich für solche Dienste mal eben was aus dem Betrieb ausleihen? So übers Wochenende vielleicht? Eher nicht. Ein Rechtsexperte der Arbeitgeber erklärt, was Arbeitnehmer beachten sollten.

Direkt zum Artikel

aktiv-online.de/2124

Rentenbeiträge: Freiwillig erhöhen?

Menschen ab 50 können für ihre gesetzliche Rente auch damit stärker vorsorgen, dass sie zusätzlich in die Rentenversicherung einzahlen. Wie das funktioniert und für wen sich das lohnt – das hat **aktiv** bei der Deutschen Rentenversicherung Bund in Berlin erfragt.

Direkt zum Artikel

aktiv-online.de/2224

Krankenstand: Bald Besserung?

Deutschland hustet, niest und hat Rücken: Der Krankenstand ist 2024 so hoch wie seit Langem nicht mehr. Woran liegt das? Wie kann man sich fit halten? Und was tun die Betriebe für die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden? Spannende Antworten gibt's in der neuen Folge des **aktiv**-Podcasts.

Direkt zum Podcast

a05.de/wirtschaftsteil

ALTERSVORSORGE

Das Rentenniveau – was ist das eigentlich?

Auch im Wahlkampf wird die Debatte um das Rentenniveau weitergehen. Kann man damit irgendetwas für die persönliche Rente ausrechnen?

Das politische Hin und Her um das „Rentenpaket II“ ist mit dem Aus der Ampel-Regierung vorbei. Mit dem Gesetz, das nun wohl nicht mehr kommt, sollte unter anderem das Rentenniveau bei 48 Prozent stabilisiert werden, und das sogar bis 2039. Aber was bedeutet das eigentlich?

Offiziell heißt das Rentenniveau „Sicherungsniveau vor Steuern“. Dessen Berechnung ist knifflig: Man vergleicht die Rente eines fiktiven Standardrentners, der genau 45 Jahre lang genau durchschnittlich verdient hat, mit dem jeweiligen aktuellen Durch-

schnittsverdienst – jeweils nach Abzug der fälligen Sozialversicherungsbeiträge. Aktuell liegt diese abstrakte, aber politisch wichtige Rechengröße noch knapp über 48 Prozent.

Für sich persönlich kann man auf dieser Basis allerdings überhaupt nichts ausrechnen! Wer in Rente geht, bekommt also nicht etwa „48 Prozent vom letzten Netto“ oder „48 Prozent vom Jahresbrutto“ als Rente – auch wenn so etwas immer mal wieder zu hören ist.

Die Rentenbeiträge werden bald deutlich steigen

„Über die Höhe des individuellen Rentenanspruchs sagt das Rentenniveau nichts aus“, erklärt Ökonom Jochen Pimpertz vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW). „Denn darüber entscheidet die Erwerbsbiografie. Je länger die Erwerbsphase und je höher die Entgelte, desto höher der Rentenanspruch.“

Wenn nun aber das Rentenniveau in unserer stark alternden Gesellschaft mal eben bei 48 Prozent festgezurr würde und zugleich die Regelaltersgrenze von 67 Jahren nicht weiter erhöht werden würde – dann müssten eben die Rentenbeiträge von Beschäftigten und Betrieben deutlich steigen. 2030 dürften nach Berechnung von Pimpertz 20,7 Prozent vom Brutto nötig sein, 2035 dann schon 22,3 Prozent. Zum Vergleich: Aktuell liegt der Beitragssatz bei „nur“ 18,6 Prozent.

THOMAS HOFINGER



FOTO: KHONGTHAM – STOCK.ADOBE.COM

SCHRITT FÜR SCHRITT IN DEN RUHESTAND: Wie viel man aus der gesetzlichen Rentenkasse bekommt, hängt vor allem von der persönlichen Erwerbsbiografie ab.

FITNESS

Laufen und lächeln

Gesunder Trend: Slow Jogging

Das sieht man jetzt öfter mal: Leute, die langsam laufen, mit federnden Trippelschritten, und dabei fröhlich gucken oder sich unterhalten. Joggen sieht normalerweise ganz anders aus ... Doch beim „Slow Jogging“, wie die aus Japan stammende Lauftechnik heißt, geht es nicht ums Auspowern – sondern darum, sich schonend zu bewegen.

„Je mehr Schritte, desto geringer die Belastung“, erklärt Lutz Hertel das Prinzip, Slow-Jogging-Koordinator im Deutschen Wellness Verband. Ein Paar Schuhe mit biegsamen Sohlen, mehr braucht man nicht. Die

Lauftechnik sollte man sich aber mal zeigen lassen: „Die Häufigkeit, mit der man die Füße aufsetzt, ist anfangs etwas ungewohnt.“ Mit einer Metronom-App am Handy oder einer Playlist mit 180 Beats pro Minute hält man den Takt.

Man landet (anders als beim Gehen) zuerst auf dem Fußballen, die Ferse setzt danach nur ganz kurz auf. „Das ist energetisch optimal und entspricht der natürlichen Laufbewegung“, sagt Hertel. Waldboden sollte man wegen der Stolpergefahr übrigens meiden, besser ist ebener Untergrund. FBS



FOTO: KLORDN – STOCK.ADOBE.COM

LANGSAMES LAUFEN: Man macht dabei kleine, aber viele Schritte.

KONZENTRATION

Eine Art Neustart fürs Gehirn

Effektiver arbeiten – das geht: Mit dem passenden Reiz zum richtigen Zeitpunkt

Wer kennt das nicht: Eine E-Mail macht „bling“, das Smartphone brummt, der Kollege hat mal schnell eine Frage... Ablenkung pur. Oft, immer wieder, den ganzen Arbeitstag lang. „Da konzentriert zu bleiben, ist eine Herausforderung“, weiß Professorin Louisa Kulke von der Uni Bremen. Die Entwicklungspsychologin forscht an Methoden, wie man mit Ablenkungen besser zurechtkommt. **Märkisch aktiv** hat darüber mit ihr gesprochen. Hier die Tipps der Expertin.

• **Durchhänger erkennen.** Etwas durchgelesen, aber nichts davon behalten? Ein Warnsignal: „Wir können die enthaltenen Informationen nicht mehr verarbeiten – es wird Zeit für eine Pause“, so Kulke. „Es ist wichtig, dass wir uns da selbst ganz bewusst kontrollieren. Dann können wir schnell erkennen, wenn wir abschalten.“

• **Pausen einlegen.** Wenn die Konzentration abhandengekommen ist, ist es aus Kulkes Sicht Zeit für eine kurze Pause. Und „Pause“ ist genau das, was wir gerade nicht getan haben: Wer am Bildschirm arbeitet, sollte also aufstehen, sich etwas bewegen. Wer wiederum körperlich arbeitet, darf es sich gemütlich



„
Unser Gehirn ist extrem effizient: Es passt sich schnell der jeweiligen Aufgabe an

Professorin Louisa Kulke,
Universität Bremen



machen oder kurz aufs Smartphone schauen. „Es geht darum, dem Gehirn jeweils neue Reize zu vermitteln, um es wieder anzuregen.“

• **Passenden Stresslevel finden.** Stress ist nicht unbedingt negativ – und für jede Aufgabenschwierigkeit gibt es einen passenden Stresslevel. „Gehen wir an schwierige Aufgaben, bei denen wir viel denken müssen, sollten wir möglichst entspannt und unaufgeregt sein.“ Bei einfachen oder langweiligen Aufgaben lohnt es dagegen, den Stresslevel zu erhöhen, um konzentrierter zu arbeiten. „Schaffen Sie in so einer Situation zusätzlich Reize, um das Gehirn zu aktivieren“, rät die Expertin. Da kann also etwas Musik helfen oder eine Tasse Kaffee.

• **Ballast abwerfen.** Unerledigte oder mal unterbrochene Aufgaben sollte man zügig zu Ende bringen. Denn sie lenken einen ab: „Damit binden wir Kapazität im Gehirn, die wir eigentlich benötigen, um uns voll auf die vor uns liegende aktuelle Aufgabe zu konzentrieren.“ Außerdem kostet das ständige Wechseln zwischen den Aufgaben zusätzlich Zeit und Konzentration.

• **To-do-Liste machen.** Beim nötigen Sortieren der Aufgaben können To-do-Listen laut Kulke tatsächlich helfen. Und sie verhindern auch, dass sich das Gehirn sozusagen insgeheim mit irgendwelchen zukünftigen Aufgaben beschäftigt, statt sich auf die aktuell nötigen Punkte zu fokussieren. Am Ende ein Häkchen an die erledigte Aufgabe machen: Das motiviert zusätzlich!

DIE RÄDCHEN RATTEN: Schon Kleinigkeiten helfen, dass wir uns besser konzentrieren können.

SOZIALSTAAT Die Leistungen für Familien

Das Bundesfamilienministerium bietet auf diversen Internetseiten praktische Tipps zu den verschiedenen staatlichen Leistungen für Familien. Das Besondere: Online lässt sich direkt ausrechnen, wie viel Elterngeld, Kinderzuschlag oder Unterhaltsvorschuss einem wohl zusteht, auch ein Rechner für die Familienpflegezeit ist dabei. Digitale Assistenten führen Schritt für Schritt durch die Seiten. Ein Info-Flyer mit QR-Codes erklärt diese Online-Tools, zum PDF-Download geht es hier: ao5.de/familienleistungen



INTERNET Gesunde App? Bitte checken!

Schritte, Wasser, Kalorien, Schlaf: Es gibt für so gut wie alles eine App, die laufend Daten sammelt und so die Gesundheit verbessern soll. Aber sind solche Apps wirklich unbedenklich? Die Techniker Krankenkasse, Marktführer bei den gesetzlichen Kassen, bietet eine kostenlose Möglichkeit, das zu prüfen: Unser Kurzlink ao5.de/app führt direkt zum Tool „Check die App“. Amtliche Infos über Gesundheits-Apps und andere digitale Gesundheitsanwendungen gibt es auch beim Bundesinstitut für Arzneimittel, die Website: diga.bfarm.de

FOTOS: LT – STOCK.ADOBE.COM (MÄNNCHEN), PRIVAT (PORTRÄT), SCREENSHOT (BROSCHÜRE)



Genau die richtige Entscheidung

Schwelm Anlagentechnik registriert wieder mehr Ausbildungsbewerber. Wie hat das Unternehmen das geschafft?

GUT GETROFFEN: Seyed Hossini (links) und Mustafa Ahmad haben beide Studienreife, entschieden sich aber trotzdem für eine duale Berufsausbildung.

Der erste Tag war okay, sagt Mustafa Ahmad. Der zweite schon ziemlich gut. Und am dritten hat das Praktikum bei der Schwelm Anlagentechnik GmbH (SAT) im gleichnamigen Städtchen bei Wuppertal richtig Spaß gemacht. Für den 20-Jährigen war damit klar: Hier mache ich meine Ausbildung. Dabei hätte er viele andere Möglichkeiten gehabt. Nach dem Abitur studieren oder eine kaufmännische Ausbildung anfangen zum Beispiel. „Aber das Büro ist nicht mein Ding“, sagt Ahmad. Und weil die Firma auch sehr schnell von ihm überzeugt war, begann am 1. August seine Ausbildung zum Mechatroniker. Das ist bei der SAT eine anspruchsvolle Sache, denn Voraussetzung ist unter anderem ein sehr gutes Verständnis von Elektrik und Elektronik – deutlich mehr als etwa beim Kfz-Mechatroniker.

Persönliche Kontakte und regionale Werbung wichtig bei Azubi-Suche

Jörg Albano-Müller, geschäftsführender Gesellschafter des Unternehmens, freut sich über den neuen Azubi mit solch guter Vorbildung. Auch der zweite neue Auszubildende, Seyed Hossini, hatte nach dem Fachabitur nahezu die freie Auswahl. Aber wie Ahmad entschied

er sich für eine praktische Ausbildung in der Industrie mit hohem handwerklichen Anteil. SAT produziert Anlagen, die hauptsächlich für die Aufbereitung von Biogas dienen, aber auch Biomethan- und Wasserstofftankstellen oder Tanklager. Ein zukunftsfähiges Geschäft angesichts des wachsenden Bedarfs an Alternativen zu klimaschädlichen Brennstoffen. Auch dies ist ein Grund für die beiden Nachwuchskräfte, sich für die Ausbildung bei der SAT zu entscheiden.

178.000
Fachkräfte fehlen
im Maschinenbau
binnen
zehn Jahren

Quelle: IW

Hossini und Ahmad kamen beide auf Empfehlung von Bekannten zur SAT. Persönliche Kontakte und Werbung im direkten Umfeld sind die wichtigsten Pfeiler bei der Nachwuchssuche der Firma. So gibt es beispielsweise mit „Bring a friend“ ein Anwerbeprogramm, bei dem Mitarbeitende Prämien für die Vermittlung erhalten. Außerdem ist die SAT auf vielen Veranstaltungen aktiv, zum Beispiel auf Ausbildungsmessen in Schulen, und nutzt natürlich auch die einschlägigen Onlineportale, um auf sich aufmerksam zu machen. Zusätzlich hat das Unternehmen einen Basketball-Zweitligisten als Werbepartner – auch dies dient dazu, den relativ kleinen Betrieb bekannter zu machen. „Es ist eine große Herausforderung, die Boomer-Generation zu ergänzen, die bald in Rente geht. Dafür sind wir auf ei-

>>



HAND UND KOPF GEFORDERT: Seyed Hossini lernt den Beruf des Mechatronikers, der vielfältige Berufschancen eröffnet.



ERFAHRENER KOLLEGE: Benedikt Liebig ist einer von vielen langjährigen Mitarbeitern der Schwelm Anlagentechnik.

>> gene Ausbildung angewiesen“, unterstreicht Co-Geschäftsführer Arno Engstler.

Die Azubis der vergangenen Jahre waren fast alle junge Männer mit Migrationshintergrund. Aber das ist nicht mehr als eine Äußerlichkeit, die am Namen abzulesen ist. Eine Rolle spielt das nicht. Worauf es ankommt, ist das Elternhaus, sagt Albano-Müller, gerade bei der sogenannten Generation Z. „Die



Die eigene Ausbildung ist für Betriebe wichtiger denn je

Arno Engstler, Geschäftsführer

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ein Bekannter machte mich auf die Firma aufmerksam. Danach absolvierte ich hier ein Praktikum.

Was reizt Sie am meisten?

Es ist eine praktische Tätigkeit, man sitzt nicht den ganzen Tag am Schreibtisch. Und das Arbeitsklima hier im Betrieb ist sehr angenehm.

Worauf kommt es an?

Ich brauche Geschick, technisches Verständnis, manchmal auch Kraft und Ausdauer. Am Wichtigsten für mich ist das tolle Team, das wir hier haben.



PASST: Elektrik und Elektronik haben es auch dem angehenden Mechatroniker Mustafa Ahmad angetan.

jungen Leute kommen teils mit wirren Ansprüchen. Da muss man schon mal erklären, dass es in der zweiten Ausbildungswoche noch keinen Firmenwagen gibt“, berichtet Albano-Müller.

Anteil Studienbefähigter, die eine duale Berufsausbildung machen, stieg an

Dennoch ist ein leichter positiver Trend zu erkennen, die Suche nach geeigneten Nachwuchskräften ein wenig einfacher geworden. „Das hat sicher auch mit der aktuellen Schwäche in anderen Branchen zu tun“, erklärt Albano-Müller. Aber womöglich zeigt sich hier auch schon die Kehrtwende, die an Statistiken abzulesen ist: Demnach

entscheiden sich wieder mehr junge Leute mit Studienbefähigung für eine duale oder schulische Berufsausbildung. Ihr Anteil ist nach einer Studie des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) zwischen 2011 und 2021 von 35 auf 49,1 Prozent gestiegen.

Mitarbeiter aus vielen Ländern – das bringt manchen Vorteil

Von diesem Trend profitieren offenbar auch kleinere Unternehmen wie die SAT. Der Betrieb ist schon lange international geprägt: Menschen mit indischen, ukrainischen, russischen oder afrikanischen Wurzeln arbeiten hier. Bringt das vielleicht Sprachprobleme mit sich? Eher im Gegenteil. Ein Mitarbeiter

mit kameruner Familiengeschichte etwa kann dank seines fließenden Französisch perfekt für Montage- oder Reparaturarbeiten in Belgien eingesetzt werden. Das ist sehr wertvoll, denn der Vor-Ort-Service ist ein wichtiger Teil des Angebots der SAT – von den aktuell rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind zehn Außenmonteure.

Insgesamt sieben junge Leute sind derzeit in der Ausbildung bei der Schwelm Anlagentechnik. Sie alle haben gute Chancen auf eine spätere Übernahme. Aber vor allem haben sie Spaß an der Arbeit, das zeigt sich beim Besuch von **Märkisch aktiv** sofort. Kein Wunder, sagt Mustafa Ahmad mit breitem Lächeln: „Das ist hier ein Top-Kollegium!“ Seyed Hossini nickt und lächelt breit. WERNER GROSCH

STARKES DUO:

SAT-Geschäftsführer Jörg Albano-Müller (links) und Arno Engstler mit Zapfpistolen einer Bio-CNG-Tankstelle, die das Unternehmen gebaut hat.



Das Unternehmen

- Die Geschichte der **Schwelm Anlagentechnik (SAT)** geht zurück auf das 1886 gegründete Schwelmer Eisenwerk Müller & Co., das ursprünglich Fässer aus Stahlblech herstellte und später etwa Tankstellen oder Tankwagen für die Betankung von Flugzeugen produzierte. **Die bekannte Zapfpistole mit Stoppfunktion ist eine Erfindung aus dem Eisenwerk**, das zeitweise mehr als 2.000 Beschäftigte hatte. Auch die Beschichtung von Gefäßen für die Chemie- und die Getränke-Industrie gehörte zeitweise zum Angebot.
- Der Vater des heutigen geschäftsführenden Gesellschafters löste Anfang der 2000er Jahre aus dem insolventen Familienunternehmen einen zukunftsfähigen Bereich heraus, der sich auf **Produkte für Chemieanlagen, Erdgas-Tankstellen und Biogas-Aufbereitungs- und Einspeiseanlagen konzentrierte**. SAT fertigt große Teile der Produkte selbst am Stammsitz in Schwelm und beliefert mit den kompletten Anlagen heute Kunden in ganz Deutschland, aber auch Belgien und den Niederlanden.

Gute Aussichten für Berufsstarter

Eine Ausbildung bei Metall und Elektro bietet attraktive Chancen



Auch wenn die Zeiten wirtschaftlich schwieriger geworden sind – der Fachkräftemangel bleibt ein wichtiges Thema. Hauptgrund ist der demografische Wandel. Er trifft einige Branchen besonders hart: Allein im Maschinen- und Anlagenbau gehen in den nächsten zehn Jahren voraussichtlich 296.000 Beschäftigte – jeder Vierte – in den Ruhestand, aber nur etwa 118.000 kommen nach. Dadurch fehlen voraussichtlich 178.000 Fachkräfte, meldet das Institut der deutschen Wirtschaft (IW).

Um der Entwicklung entgegenzuwirken, setzen Industrieunternehmen stark auf die Berufsausbildung. Zudem wurde beim jüngsten Tarifabschluss für die Metall- und Elektro-Industrie (M+E) eine überproportionale Erhöhung der Azubi-Entgelte beschlossen (siehe Seite 16). Das ist ein weiteres gutes Argument für den Einstieg bei M+E, Deutschlands größtem Industriezweig.

Weiter freie Plätze für den Ausbildungs-Einstieg

Und tatsächlich interessierten sich zuletzt wieder mehr Jugendliche in NRW für eine „klassische“ duale Berufsausbildung. Das meldet die Bundesagentur für Arbeit. Demnach war die Zahl der Bewerber zum Start des neuen Ausbildungsjahres im September um 2 Prozent höher als im Vorjahresmonat. Gleichwohl gab es noch fast 12.400 unbesetzte Plätze: Noch sind die Startchancen für Berufseinsteiger gut.

Weitere Informationen und freie Ausbildungsplätze
zukunftsidee.de



Altersvorsorge

Je früher, je besser –
und der Betrieb zahlt
noch was dazu

Endlich eigenes Geld verdienen! Welcher Berufsanfänger hat da schon Lust, direkt wieder was vom Gehalt abzuzwacken und in die Altersvorsorge zu investieren – zumal die Rente noch unendlich weit weg erscheint?

Aber: „Gerade in jungen Jahren lohnt es sich, mit dem Sparen anzufangen. Denn je früher ich Geld beiseitelege, desto mehr kann ich auch mit einem kleinen Betrag auf Dauer erreichen“, erklärt Klaus Stiefermann von der Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersversorgung in Berlin. Und was man nicht früh genug lernen kann: Vom Arbeitgeber gibt es beim Sparen für später noch Geld dazu!

Die Betriebsrente gibt
es in vielen Varianten

Jeder Arbeitnehmer hat das Recht, über die sogenannte Entgeltumwandlung Teile des Bruttoentgelts zu einer betrieblichen Altersvorsorge umzuwandeln. Der Arbeitgeber überweist dazu einen bestimmten Betrag an eine Pensionskasse, einen Pensionsfonds oder eine Direktversicherung – und zwar aus dem Bruttolohn. Für die Sparleistung werden also erst mal weder Steuern noch Sozialbeiträge fällig: Diese Abzüge kommen erst, wenn die Betriebsrente tatsächlich ausgezahlt wird, und dann sind sie niedriger als im Arbeitsleben.

Weil ja auch der Arbeitgeber auf diese Weise Sozialversicherungsbeiträge spart, soll er laut Gesetz in entsprechender Höhe

**MAGISCHE
GELDVERMEHRUNG:**
Betriebliche Alters-
vorsorge lohnt sich
für jeden.

für Anfänger

was obendrauf packen. Oft sind das 15 Prozent des Sparbetrags, die zusätzlich in die Altersvorsorge des Beschäftigten fließen. Allerdings gibt es Ausnahmen, etwa wenn im Tarifvertrag der Branche spezielle Regelungen festgelegt sind.

Das ist auch in der Metall- und Elektro-Industrie der Fall. Hier bezahlen tarifgebundene Unternehmen seit Langem altersvorsorgewirksame Leistungen, kurz AVWL. „Für die tarifgebundenen Unternehmen sind die 15 Prozent Zuschuss also nicht verpflichtend“,

26,59

Euro im Monat legen tarifgebundene Unternehmen obendrauf

heißt es beim Versorgungswerk MetallRente in Berlin, „aber manche Arbeitgeber zahlen sie trotzdem freiwillig, um so die Vorsorge aufzustocken.“ Als AVWL bekommen Vollzeitbeschäftigte 26,59 Euro im Monat, Azubis die Hälfte.

Bei einem Jobwechsel geht das angesparte Kapital nicht verloren

Natürlich bleibt es auch mit einem Vertrag für eine betriebliche Altersvorsorge möglich, den Arbeitgeber zu wechseln: Das bereits angesammelte Kapital ist dann nicht verloren, sondern es bleibt entweder für später stehen, wird zum neuen Arbeitgeber übertragen oder ausbezahlt. Das Geld, das per



FOTO: GINA SANDERS – STOCK.ADOBE.COM

Das Versorgungswerk

- Als Reaktion auf tiefgreifende politische Rentenreformen haben die Tarifparteien Gesamtmetall und IG Metall 2001 gemeinsam das Versorgungswerk MetallRente gegründet.
- Neben der Metall- und Elektro-Industrie sind zum Beispiel auch die Branchen Holz, Kunststoff, Textil und Stahl dabei.
- Das Angebot umfasst Lösungen für die zusätzliche Altersvorsorge wie auch für die Arbeitskraftabsicherung etwa per Berufsunfähigkeits- oder Grundfähigkeitsversicherung.
- Anfang 2024 hatte das Versorgungswerk mehr als eine Million Verträge im Bestand.

Entgeltumwandlung zusammenkommt, nennt sich Anwartschaft, diese ist von Anfang an unverfallbar. Man kann das Geld fürs Alter oft ganz einfach zum neuen Job mitnehmen: Der neue Arbeitgeber kann entweder die Betriebsrentenzusage übernehmen oder die bereits gesparte Summe in sein eigenes Betriebsrentensystem überführen. Das nennt man Portabilität.

Anders sieht es bei den Anwartschaften aus, die allein der Betrieb finanziert: Diese werden erst dann

unverfallbar, wenn der Beschäftigte mindestens 21 Jahre alt und seit drei Jahren angestellt ist.

Außer der Entgeltumwandlung gibt es noch viele weitere Möglichkeiten der betrieblichen Altersvorsorge. Vor allem größere Betriebe haben häufig ganz eigene Modelle dafür – aber auch kleinere Unternehmen bieten oft attraktive Extras. Stieffermann rät denn auch: „Als Neueinsteiger sollte man sich da genau erkundigen.“

TANJA WESSENDORF

ROUTINIERT BEI DER ARBEIT: Im Lauf des Berufslebens kann man eine satte Zusatzrente ansparen – der Betrieb hilft dabei ebenso wie unser Sozialstaat.



**Alle Details:
So funktioniert die Entgeltumwandlung**
aktiv-online.de/betriebsrente

Ein Signal für **Zuverlässigkeit** in schwierigen Zeiten



ERFOLGREICHE KOMPROMISS-FINDER: Knut Giesler, Bezirksleiter der IG Metall, und Arndt G. Kirchhoff, Präsident von METALL NRW (Bild rechts, von links). Als Verhandlungsführer besiegelten sie die Tarifeinigung für die 700.000 M+E-Beschäftigten in NRW. Beim vorangegangenen Pilotabschluss in Hamburg mit dabei: Die IG-Metall-Vorsitzende Christiane Benner und Gesamtmetall-Präsident Dr. Stefan Wolf (Bild oben).



Nach langen Verhandlungen haben sich Arbeitgeber und Gewerkschaft auf höhere Entgelte bei Metall und Elektro (M+E) geeinigt

Neuss. Mehr Entgelt in zwei Stufen für die Beschäftigten, zudem eine Einmalzahlung, eine überproportionale Erhöhung der Auszubildendenvergütung – und automatische Entlastung für Betriebe in wirtschaftlichen Schwierigkeiten: Das bringt der Tarifabschluss für die deutsche Metall- und Elektro-Industrie (M+E).

Vorausgegangen waren schwierige Verhandlungen der M+E-Tarifparteien sowie bundesweite Warnstreiks. Mit dem Abschluss in der vierten Runde wurde eine Ausweitung der Streiks abgewendet: Für Deutschlands größten Industriezweig sind die Zeiten angesichts der anhaltenden Rezession ohnehin herausfordernd genug.

Die Einigung stand nach einem 18-stündigen Verhandlungsmarathon in Hamburg. Sie wurde erstmals für zwei Bezirke getroffen – für den Norden und für Bayern. Der sogenannte Pilotabschluss ist kurz darauf auch für die rund 700.000 M+E-Beschäftigten im Bundesland Nordrhein-Westfalen übernommen worden.

Horst-Werner Maier Hunke, Vorsitzender des Märkischen Arbeitgeberverbands (MAV) betont: „Wir gehen mit dem Abschluss an die Schmerzgrenze. Gleichzeitig ist es wertvoll, dass unsere Betriebe längerfristige Planungssicherheit bekommen.“ Deutlich wurde zudem, dass die Tarifpartnerschaft bei M+E funktioniert, so Maier-Hunke. „Der Abschluss zeugt insgesamt von einer Kompromissbereitschaft, die wir uns auch in der Politik wünschen würden.“ Die Eckpunkte:

- **Entgelte.** Die Beschäftigten erhalten 2 Prozent mehr Geld ab April 2025 und weitere 3,1 Prozent mehr ab April 2026. Außerdem gibt es

eine Einmalzahlung von 600 Euro im Februar 2025, die auf Dezember 2024 vorgezogen werden kann. Und das T-ZUG (B) beziehungsweise der Zusatzbetrag wird ab 2025 bereits im Februar ausgezahlt. Die Zahlung beträgt wie bisher 18,5 Prozent des Grundentgelts der hierfür regional festgelegten Entgeltgruppe und steigt ab 2026 auf 26,5 Prozent.

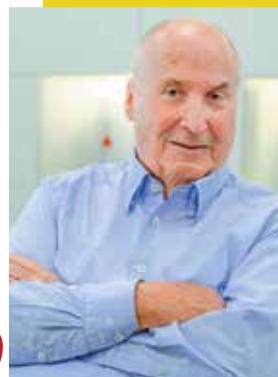


FOTO: IW MEDIEN/DANIEL ROTH

”

Die Tarifpartnerschaft in der M+E-Industrie funktioniert

Horst-Werner Maier-Hunke,
Märkischer Arbeitgeberverband

- **Freistellungstage.** Die Regelungen wurden modifiziert. So sind die Anspruchsvoraussetzungen für Schichtbeschäftigte nun vereinheitlicht. Beschäftigte mit Kindern unter zwölf oder pflegebedürftigen Angehörigen können zweimal acht Freistellungstage und zusätzlich dreimal sechs Tage nutzen. Diese Ansprüche können künftig auch Teilzeitbeschäftigte in den genannten Gruppen nutzen. Ausfallendes

Arbeitszeitvolumen muss allerdings kompensiert werden.

- **Ausbildungsvergütung.** Die Vergütungen der Azubis steigen früh und überproportional: ab 1. Januar 2025 um 140 Euro pro Monat. Und am 1. April 2026 dann um 3,1 Prozent. Mit der Erhöhung setzen die Arbeitgeber ein klares Signal der Wertschätzung für die Auszubildenden und stärken so die Attraktivität der Ausbildung.

- **Differenzierung.** Sie erlaubt es Firmen in wirtschaftlich schwieriger Lage, die Belastungen rasch zu mildern. Ab 2025 knüpft die Differenzierung am Transformationsgeld an (T-Geld, also 18,4 Prozent des Monatsentgelts). Dieses wird künftig im Juli ausgezahlt. In Betrieben mit geringer Nettoumsatzrendite kann es ab 2025 zeitlich geschoben, gekürzt oder ganz gestrichen werden.

- **Laufzeit.** Die lange Laufzeit von 25 Monaten bis Ende Oktober 2026 deckt die Jahre 2024, 2025 und weitgehend 2026 ab.

STEPHAN HOCHREBE

Der Tarifabschluss

ENTGELT

- Plus 2,0 Prozent zum 1. April 2025, plus 3,1 Prozent zum 1. April 2026

EINMALZAHLUNG

- 600 Euro im Februar 2025, vorziehbar auf das Jahr 2024

AUSZUBILDENDENVERGÜTUNG

- Plus 140 Euro pro Monat zum 1. Januar 2025, plus 3,1 Prozent zum 1. April 2026

DIFFERENZIERUNG

- Automatische Entlastung für Betriebe in wirtschaftlich schwieriger Lage

LAUFZEIT

- Bis 31. Oktober 2026, insgesamt 25 Monate



Wie gerecht ist Deutschland?

Die meisten Menschen – und praktisch alle Parteien – finden „soziale Gerechtigkeit“ ganz prima. Aber was ist das eigentlich? Woran muss man da denken? Und wo stehen wir aktuell? Ein Überblick

VON THOMAS HOFINGER, NADINE KEUTHEN,
TANJA WESSENDORF UND HANS JOACHIM WOLTER

Gerechtigkeit ist beliebt, wie Umfragen immer wieder zeigen. Sechs von zehn Bürgern halten „soziale Gerechtigkeit“ für besonders erstrebenswert. Und sogar neun von zehn Bürgern sehen in der „Aufrechterhaltung der sozialen Gerechtigkeit“ die wichtigste Aufgabe unseres Staates. Zugleich aber meint eine klare Mehrheit, es gehe in Deutschland „ungerecht“ zu. Nach dem Bauchgefühl dieser Zeitgenossen hat unser Sozialstaat an ausgleichender Kraft verloren.

Ist da was dran? Eher nicht, wie schon ein schneller Blick auf zentrale Fakten zeigt.

Das oberste Zehntel zahlt mehr als die Hälfte der Einkommensteuer

Die Sozialleistungsquote liegt auf einem sehr hohen Level: 30 Prozent der Jahreswirtschaftsleistung werden für staatliche Sozialleistungen aufgewendet. Die Quote ist damit etwas höher (!) als vor zehn Jahren. Von der Arbeitslosenversicherung über das Elterngeld bis zur Unfallversicherung geht es um 1,25 Billionen Euro pro Jahr. Das ist sehr, sehr viel Geld, von dem das meiste der Versorgung von Alten und von Kranken zugutekommt.

Auch der Anteil der Einkommensteuer am Steueraufkommen ist etwas höher (!) als vor zehn Jahren. Und sie ist ja das wichtigste Umverteilungsinstrument in unserer Sozialen Markt-

wirtschaft, in der starke Schultern mehr tragen sollen als schwache. Das am besten verdienende Zehntel liefert denn auch mehr als die Hälfte aller Einkommensteuer-Euro ab – das am schlechtesten verdienende Drittel dagegen zahlt praktisch keine Einkommensteuer.

Gerade auch während der Corona-Pandemie hat Deutschland sich sozial sehr ausgewogen verhalten. So urteilt die Hilfsorganisation Oxfam, in deren Index zur staatlichen „Verringerung von Ungleichheit“ wir auf Platz zwei von 161 untersuchten Staaten liegen.

Aber natürlich kann man immer noch besser werden, auch als Staatswesen. Wobei sich „mehr Gerechtigkeit“ in einer wachsenden Wirtschaft grundsätzlich leichter erreichen lässt als in einer stagnierenden oder gar schrumpfenden Ökonomie.

Und so oder so ist „mehr Gerechtigkeit“ nicht mal eben per politischem Fingerschnippen zu haben: Denn das Thema hat mehrere wichtige Facetten – die sich noch dazu gegenseitig beeinflussen.

- Gute **Bildung** beginnt schon vor der Schule > 20
- Was **Klimaschutz** mit Gerechtigkeit zu tun hat > 21
- Wie der **Sozialstaat** umverteilt > 22
- Die Sache mit dem **Gender Pay Gap** > 22
- Wo **Deutschland** steht und was zu tun bleibt > 23

36

Prozent der Bundesbürger meinen, es gehe hierzulande im Großen und Ganzen gerecht oder sehr gerecht zu

Quelle: ZDF-Politbarometer, September 2023

83

Prozent meinen, dass der wirtschaftliche Wohlstand nicht gerecht verteilt sei

Quelle: ARD-Deutschlandtrend, August 2023

10.

Platz unter 41 Industriestaaten im „Social Justice Index“: So gut schnitt Deutschland zuletzt ab

Stand: 2019, Quelle: Bertelsmann-Stiftung

Chancen

Was man fürs Leben lernt, hängt immer noch zu stark vom Elternhaus ab

Der Lebensweg von Kindern aus sozial schwachen Familien ist bei uns mehr oder weniger vorgezeichnet: Die soziale Herkunft ist immer noch ein zu stark ausschlaggebender Faktor für den Bildungserfolg. Das macht auch der „Nationale Bildungsbericht 2024“ wieder deutlich.

Ein Beispiel aus den vielen Erkenntnissen: Wenn die Eltern keinen Berufsabschluss haben, ist es deutlich unwahrscheinlicher, dass ihre Kinder jemals die (Fach-) Hochschulreife erlangen. Um die Chancengleichheit zu verbessern, läuft seit dem Schuljahr 2024/25 das Startchancen-Programm: 20 Milliarden Euro extra sollen in den nächsten zehn Jahren an etwa 4.000 Schulen und Berufsschulen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Schüler fließen.

„Das ist wichtig und richtig – und trotzdem setzt es eigentlich an der falschen Stelle an“, gibt Professor Kai Maaz



„
Weiterbildung
sollte für jeden
erstrebens-
wert sein

Professor Kai Maaz,
Leibniz-Institut für
Bildungsforschung

zu bedenken, Direktor des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation. „Wir wissen schon lange, dass die Probleme, die im Schulsystem zum Vorschein kommen, nicht dort ihren Ursprung haben.“ Die frühkindliche Bildung sei nämlich ganz entscheidend: In den ersten drei bis sechs Jahren werde der Grundstein für den Erfolg im Leben gelegt.

Jedes Kind soll sein Potenzial bestmöglich entfalten können

„Chancengerechtigkeit haben wir erst dann erreicht, wenn wir die Voraussetzungen geschaffen haben, dass jedes Kind sein eigenes Potenzial entfalten und das für sich bestmögliche Ergebnis erzielen kann“, macht Maaz klar. Bei den Startchancen der Kleinsten faire Bedingungen zu schaffen, ist aber noch eine enorme Herausforderung für unseren Sozialstaat: Krippe und Kita werden zu oft „nur als System der Erziehung und Betreuung verstanden, weniger als System der Bildung“.

Auch sollte der Staat den Fokus stärker auf die Familien richten – und zwar von Anfang an. Die ersten Chancen können einem Kind ja bereits vor der Geburt genommen werden, wenn die werdende Mutter etwa Alkohol konsumiert. Angebote wie Krabbelgruppen oder Eltern-Kind-Turnen werden von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss überhaupt nicht genutzt: „Das zeigt die Dringlichkeit von gezielter Förderung“, sagt der Experte, „wir müssen niedrigschwellige Angebote direkt dort platzieren, wo die Familien leben.“

Bei der Chancengerechtigkeit geht es aber nicht nur um frühkindliche oder schulische Bildung – sondern auch um das lebenslange Lernen. „Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es ja jede Menge“, so Maaz, „sie zu nutzen, egal ob beruflich oder privat, das sollte für jeden erstrebenswert sein!“ Die eigenen Chancen zu verbessern – darum muss man sich als Erwachsener schon selbst bemühen.



FOTO: VLADIMIR WEGENER/FUNK FOT SERVICES

LEHRERIN IN EINER GRUNDSCHULE:
Wichtige Weichen für den persönlichen Erfolg werden schon vor der Einschulung gestellt.

Generationen

Bei der Rente wie beim Klima zeigt sich: Eine faire Verteilung der Lasten ist gar nicht so einfach

Jung und Alt gemeinsam: In der Familie, im Betrieb, im Alltag funktioniert das meistens doch recht gut. In unserer Wohlstandsgesellschaft insgesamt kann es da aber durchaus haken, muss doch die Verteilung der Lasten zwischen den Generationen immer wieder neu diskutiert werden. Das gilt für die Rente wie auch für die Staatsverschuldung – und zunehmend für den Kampf gegen den Klimawandel.

Bei der Rente wollte die Ampel-Regierung mit einer Änderung erneut die Älteren im Lande besserstellen. Und erntete dafür Kritik der meisten Experten. „Von Generationengerechtigkeit kann beim Rentenpaket II keine Rede mehr sein“, beklagte etwa Professor Martin Werding, Mitglied des Sachverständigenrats für Wirtschaft. Würde die Politik nämlich das Rentenniveau tatsächlich dauerhaft bei 48 Prozent festschreiben, dann würde „sie die Finanzierungslast für die zunehmende Zahl an Rentnern allein den Jüngeren aufbürden“, so Werding (mehr zum Thema Rentenniveau lesen Sie auf Seite 8 dieser Ausgabe).

Auf 100 Menschen im Erwerbsalter kommen schon heute 38 Rentner

Denn in der gesetzlichen Rentenversicherung gilt eben ein Umlagemechanismus: Die Jungen finanzieren mit ihren Beiträgen die Renten der Alten. In den nächsten Jahren aber gehen die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer in den Ruhestand – und beziehen dann im statistischen Schnitt etwa 20 Jahre lang Rente. Dadurch verschlechtert sich das Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentenempfängern. Anfang des Jahrtausends kamen auf 100 Menschen im Alter von 20 bis 64 lediglich 27 Rentner. Heute sind es bereits 38 Ruheständler – und in zehn Jahren werden es 49 Senioren sein!

„Wenn dann das Rentenniveau nicht, wie eigentlich geplant, etwas sinken kann, damit auch die Älteren einen Teil der Last tragen, werden die Beiträge für die Jüngeren stärker steigen müssen“, sagt Experte Werding. Um die Rentenkasse dauerhaft zu stabilisieren,

”

Je früher wir beim Klimaschutz handeln, desto geringer werden die Folgekosten

Thilo Schaefer,
Institut der deutschen Wirtschaft



DEMO FÜR MEHR KLIMASCHUTZ IN EINER METROPOLE: Auch ältere Menschen fordern Maßnahmen gegen die Erderwärmung.



FOTO: SERGEI GLANZE/FUNKE FOTO SERVICES

sollte man das Rentenalter an die steigende Lebenserwartung binden, schlägt der Experte vor: „Im Schnitt alle zehn Jahre beanne der Ruhestand dann ein halbes Jahr später.“ Selbst dann bliebe aber die zusätzliche Altersvorsorge noch eine Notwendigkeit für jeden.

Beim Klimaschutz geht es darum, künftige Generationen nicht über Gebühr in ihrer Lebensqualität und ihrer finanziellen Freiheit einzuschränken. Deutschland will deshalb (zumindest derzeit noch) bis 2045 klimaneutral sein. Auf dem Weg dahin ist schon einiges geschafft, bei Energieversorgern, in der Industrie, im Verkehr und beim Heizen ist der gewaltige Umbau im Gange.

„Wir müssen möglichst rasch möglichst viel tun, um die Schadenskosten durch Überschwemmungen, Brände, Dürren und Ernteausfälle nicht weiter wachsen zu lassen“, sagt Thilo Schaefer, Klimaschutzexperte im Institut der deutschen Wirtschaft. „Je früher wir handeln, desto geringer werden die Folgekosten.“

Allerdings sei die Mammutaufgabe zu gewaltig für eine Generation. Allein für den klimaneutralen Umbau der Industrie rechnet deren Dachverband BDI mit Mehrinvestitionen in dreistelliger Milliardenhöhe bis 2030. „Da ist es nur angemessen, wenn wir künftige Generationen an den Kosten des Klimaschutzes beteiligen“, findet Schaefer.

>>



FOTO: IMAGO IMAGES/WOLFGANG MARJA WEBER

FLASCHENSAMMLER IN EINER LANDESHAUPTSTADT: So jemand fällt uns auf, weil er selten ist. Das Durchschnittsgehalt von Vollzeitbeschäftigten lag 2023 bei mehr als 4.300 Euro brutto.

Einkünfte

Die Ungleichheit der Einkommen wird durch staatliche Umverteilung deutlich verringert

Leistungsgerechtigkeit – das heißt: Wer mehr leistet, soll mehr bekommen. Hört sich einfach an. Ist aber tricky, wenn es um Definition und Bewertung von „Leistung“ geht. Ist es noch gerecht, wenn eine Top-Managerin das Hundertfache eines Facharbeiters verdient? Und wie sieht das erst bei einem Fußballstar aus?

Der monetäre Wert der Leistung wird letztlich durch den Markt bestimmt. Da geht es also um relative Knappheit, die sich auszahlen kann. In unserer Sozialen Marktwirtschaft ist aber noch ein weiterer Grundsatz wichtig: die Verteilungsgerech-

tigkeit. Die Ergebnisse des Wirtschaftens sollten möglichst gleich zwischen den Beteiligten verteilt werden. Daher werden die sehr unterschiedlich hohen Bruttoeinkommen etwas gleicher gemacht, vor allem durch die progressive Einkommensteuer: Der Prozentsatz, den der Staat kassiert, ist bei höheren Einkünften größer. Auch etliche Sozialleistungen tragen zur Umverteilung von den Gut- zu den Geringverdienern bei.

Der Vermögensaufbau sollte erleichtert werden

Die Ungleichheit der Haushaltsnettoeinkommen ist daher viel kleiner als die beim Brutto! Wirtschaftsforscher messen das mit dem Gini-Koeffizienten: Bekäme jeder Mensch genau gleich viel, wäre der Gini-Wert 0 – und er läge bei 100, wenn ein einziger Mensch alles bekäme. Der deutsche Gini-Wert liegt laut Eurostat-Daten bei 29,4 und ist

Geschlechter

Frauen verdienen pro Stunde weniger als Männer. Warum eigentlich?

Die Vorgabe ist klar: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ So steht es im Grundgesetz.

Und doch verdienen die Frauen pro Stunde weniger. 20,48 Euro brutto erhalten sie im Schnitt, bei den Männern sind es 25,30 Euro. 18 Prozent beträgt dieser unbereinigte „Gender Pay Gap“. Immerhin ist diese Lohnlücke in den letzten Jahren etwas kleiner geworden. Merken sollte man sich da aber ohnehin eine andere Zahl: Der bereinigte Gender Pay Gap liegt nur

bei 6 Prozent! Denn: „Ein Großteil der Verdienstlücke ist darauf zurückzuführen, dass Frauen häufiger in Branchen, Berufen und Anforderungsniveaus arbeiten, in denen schlechter bezahlt wird“, stellt das Statistische Bundesamt fest. „Auch die häufigere Teilzeit geht mit geringeren Verdiensten einher.“

Dass die Berufswahl großen Einfluss auf die Bezahlung hat, leuchtet wohl jedem ein. Ein Gutteil des Gaps lässt sich also begründen – aber eine Lücke bleibt. „Da lässt sich kein eindeutiger Grund festmachen“, sagt Michaela Fuchs vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. „Vieles kann man nicht erklären, weil es da auch um psychologische Komponenten geht, die man nicht messen kann.“ Was die Expertin aber betont: Frauen leis-



VORSTÄNDIN UND WERKLEITER IN EINEM STAHLWERK: Die Zahl der Top-Managerinnen steigt. In den 200 umsatzstärksten Firmen hierzulande ist mittlerweile ein Fünftel der Vorstandsmitglieder weiblich.

damit sogar etwas niedriger als der EU-Durchschnittswert. „Schon seit 2005 ist die Verteilung der Einkommen bei uns im Großen und Ganzen stabil geblieben“, erklärt Ökonomin Judith Niehues vom Institut der deutschen Wirtschaft.

Bei den deutschen Vermögen ist die messbare Ungleichheit deutlich größer. „Das liegt allerdings auch an der guten sozialen Absicherung“, sagt Niehues, „rechnet man die Ansprüche an die gesetzliche Rentenkasse mit, reduziert sich die Vermögensungleichheit um über ein Fünftel.“ Generell seien bei einem umfangreichen sozialen Netz die Anreize zur privaten Vermögensbildung geringer.

Was unser Staat tun sollte? „Den Vermögensaufbau erleichtern“, so die Expertin. „Eine höhere Wohneigentumsquote würde die Ungleichheit deutlich verringern.“ Tatsächlich leben in allen anderen EU-Staaten mehr Menschen in den eigenen vier Wänden als bei uns.

ten mehr unbezahlte Care-Arbeit als Männer, sie kümmern sich also häufiger um die Hausarbeit, den Nachwuchs oder die alternenden Eltern – oft verbunden mit Teilzeitjobs. Vor allem, wenn eigene Kinder ins Spiel kommen: „Auch zuvor gleichberechtigte Paare fallen dann oft in die traditionellen Geschlechterrollen zurück.“ Zudem zeigen Studien, dass die Position von Frauen auf dem Arbeitsmarkt „durch das Muttersein abgewertet wird“, so Fuchs – „bei Männern mit Kindern ist es umgekehrt“.

Aus Sicht von Arbeitgeberverbänden besteht der größte politische Handlungsbedarf bei der Kinderbetreuung: Längere Auszeiten im Job und spätere Teilzeitarbeit sollten stets freiwillig gewählt werden. Und nicht nur deshalb gemacht werden müssen, weil sich zum Beispiel kein passender Kitaplatz findet.

INTERVIEW

„Wir stehen besser da, als die meisten glauben“

Wirtschaftliche Gerechtigkeit hat viele verschiedene Facetten. Dennoch kann man den Stand der Dinge international vergleichbar machen: Daran arbeitet Wirtschaftsethiker **Professor Dominik Enste** vom Institut der deutschen Wirtschaft.

Umfragen zufolge ist eine Mehrheit nicht so zufrieden mit der wirtschaftlichen Gerechtigkeit hierzulande. Ist dieses Gefühl begründet?

Unser Gerechtigkeitsindex wird 2025 veröffentlicht. Es zeichnet sich aber schon ab, dass Deutschland zuletzt in vielen Aspekten viel gerechter war, als es von den Menschen wahrgenommen wurde! Wir neigen eben dazu, oft nur das Schlechte zu sehen. Beim Thema Klimagerechtigkeit gehört Deutschland zu den nachhaltigsten Industriestaaten! Wir landen beim Vergleich der Sustainable Development Goals der UN auf dem vierten Platz unter 164 Staaten.

In anderen Bereichen aber ist Deutschland den statistischen Daten nach etwas ungerechter geworden.

Ja. Das muss aber keine schlechte Nachricht sein.

Wie bitte?

Dazu ein ganz wichtiges Beispiel: Die Armutsgefährdungsquote hat sich etwas verschlechtert. Es leben bei uns also mehr Menschen als früher von weniger als 60 Prozent des mittleren Haushaltseinkommens. Damit hat die sogenannte relative Armut etwas zugenommen. Das wird dann gerne mal als schlecht oder gar dramatisch wahrgenommen. Aber diese Zunahme fand eben insbesondere 2015, 2016 und 2022 statt: In jenen Jahren sind besonders viele Menschen nach Deutschland gekommen, die aus ihrer Heimat geflüchtet und hier erst mal in die Sozialleistungen gerutscht sind. Somit hat die Verschlechterung der Armutsquote überhaupt nichts mit einer



FOTO: IW

GERECHTIGKEIT MESSEN:
Daran arbeitet Professor Dominik Enste.

Verschlechterung unseres Sozialsystems zu tun! Unser System hat in diesen Jahren eher seine Stärke bewiesen. Wir stehen besser da, als die meisten glauben.

Was sollte die Politik tun, um Deutschland noch gerechter zu machen?

Ein Kernpunkt unserer Sozialen Marktwirtschaft ist: Wir wollen keine gleichen Ergebnisse für jeden – aber die Startchancen, die sollten für jeden möglichst gleich sein. Es geht darum, es jedem jungen Menschen zu ermöglichen, das Beste aus seinen persönlichen Möglichkeiten zu machen. Das empfinden die allermeisten Menschen dann auch als gerecht. Das kann aber nur gelingen, wenn für jedes Kind die persönlich passenden Förderungen im Bildungssystem angeboten werden. Das ist noch nicht der Fall: Der Bildungserfolg hängt nach wie vor zu stark vom Elternhaus ab.

Was empfehlen Sie, um das Sozialsystem zukunftsfest zu machen?

Das Renteneintrittsalter sollte stärker an die Lebenserwartung gekoppelt werden. Und im Steuersystem müssen wir wieder mehr Leistungsgerechtigkeit herstellen. Ideen von einem großzügigen Bürgergeld oder gar einem bedingungslosen Grundeinkommen führen in die Irre. Was für eine ökonomische Ausgangslage wir nachkommenden Generationen hinterlassen wollen – das ist eben auch eine Frage der Gerechtigkeit.

Es geht auch ohne „Fossile“

Böhm Plast-Technology setzt auf Photovoltaik, Wärmepumpen und Ökostrom

Neuenrade. Dennis Böhm ist ein Unternehmer im Krisenmodus. Seitdem er mit seinem Vater den Kunststoffverarbeiter Klaes in Neuenrade übernommen und zu Böhm Plast-Technology umgewandelt hat, ist an ein normales Wirtschaften nicht zu denken. Corona, Ukraine-Krieg, explodierende Rohstoff- und Energiepreise – und die Konjunktur lässt auch zu wünschen übrig. Wenig lässt sich da von Neuenrade aus beeinflussen. Aber da, wo es geht, hat der 32-Jährige angepackt.

Bei den Energiekosten zum Beispiel. Böhm Plast-Technology verarbeitet Duroplaste und Thermoplaste, unter anderem zu hit-

zebeständigen Pfannengriffen und Ventilbaugruppen für Kochwaren und Restaurantküchen oder Teilen für den Maschinenbau.

Umfassende Energie-Strategie gegen steigende Kosten

Rund 700 Tonnen Kunststoffe werden jährlich, je nach Verfahren, verflüssigt, erhitzt, abgekühlt, bearbeitet. Das kostet – bei bis zu 1,7 Millionen Kilowattstunden Stromverbrauch pro Jahr. Mit einer Energie-Strategie halten die Böhms dagegen.

Schritt 1: eine Photovoltaik-Anlage auf der 3.000 Quadratmeter

großen Dachfläche. „Das Problem waren die Asbestplatten auf dem Altbau“, sagt Böhm, „eine Sanierung und die PV-Anlage hätten wir finanziell so nicht geschafft.“ Die Lösung lieferte ein Unternehmen, das auf die Errichtung und Weitervermietung von Solaranlagen spezialisiert ist. Es hat die Dächer erneuert, gepachtet und die Anlage an einen Investor verkauft. Böhm zahlt einen festen Preis für den Strom, der direkt in den Betrieb geht und 40 Prozent des Bedarfs abdeckt.

Wärmepumpen ersetzen die Ölheizung und nutzen die Abwärme

Schritt 2: Bei der Sanierung seines Privathauses stellte Böhm fest, dass Wärmepumpen gar nicht so teuer sind – im Vergleich zu den 50.000 Litern Heizöl jährlich, die



VORHER – NACHHER: Auf 3.000 Quadratmeter Dachfläche hat ein Partnerunternehmen die Photovoltaik-Anlage installiert, die 40 Prozent des Strombedarfs liefert.





100 PROZENT GRÜN: Dennis Böhm setzt gemeinsam mit seinem Vater auf Nachhaltigkeit.

FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3), BÖHM PLAST-TECHNOLOGY (2)



Wir können komplett auf fossile Brennstoffe verzichten

im Betrieb gebraucht wurden. Zwei Wärmepumpen ersetzen dort jetzt die Ölheizung. Die nutzen auch die Abwärme der Maschinen. „Früher haben wir über den Kühlturm die Umwelt beheizt. Jetzt haben wir die Wärmepumpe in den Kühlkreislauf integriert“, sagt Böhm. „Die Kosten haben wir nach sieben Jahren raus.“

Schritt 3: Ordentlich investiert haben die Böhms auch in den Maschinenpark. 6 der 33 Spritzgussmaschinen sind neu. Mit ihnen erweitert sich nicht nur das Produktangebot: Jetzt können Teile bis sechs Kilogramm in einem Gussverfahren gefertigt werden. Die Neuen arbeiten auch deutlich

effizienter. „Die alten Maschinen brauchen schon im Leerlauf 11 Kilowatt. Die neueste im Gusszyklus gerade mal 2,5“, erläutert Böhm.

Die Umrüstung der Beleuchtung auf LED steht noch an. Und die 60 Prozent Strom, die trotz Photovoltaik zugekauft werden müssen, werden auf Öko-Strom aus Wasserkraft umgestellt. „Damit sind wir jetzt zum Jahresende zu 100 Prozent grün und können komplett auf fossile Brennstoffe verzichten.“

Dieser Nachhaltigkeitsaspekt komme auch bei Kunden gut an, ein wichtiger Pluspunkt. Denn das aktuelle Geschäftsjahr sieht deutlich bescheidener aus als das sehr gute letzte, und die Wettbewerbssituation verschärfe sich für den deutschen Mittelstand. Die Böhms sind dennoch optimistisch: „Wir sind im Moment zukunftssicher aufgestellt.“

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

EFFIZIENT: Die neuen Spritzgussmaschinen bieten mehr Leistung bei geringerem Energieverbrauch.



OPTIMAL: Die Wärmepumpen nutzen auch die Abwärme aus der Produktion.



DIE ZUKUNFT IM BLICK:
Manuela Schenk und Ali
Ahmadi sind gemeinsam in
die Ausbildung gestartet.

FOTOS: AKTIV/CÉDRIC OLIVIER NOUGRIGAT (2)

Ungelernt war gestern

Zwei Elisentaler gehen Schritt für Schritt Richtung Berufsabschluss. Die Teilqualifizierung macht es möglich

Plettenberg. Manuela Schenk arbeitet, mit Unterbrechungen, seit 35 Jahren im Neuenrader Drahtwerk Elisental W. Erdmann. Ist überall einsetzbar, „Mädchen für alles“. Feilen, fräsen, bohren? Hat sie nie gelernt. 53 Jahre musste sie alt werden, bevor sie in eine Ausbildung startete. „Ich bin gefragt worden, ob ich Lust habe“, sagt sie, „und, also ja, ich schau mal.“

Berufsziel: Maschinen- und Anlagenführer

Gemeinsam mit ihrem Kollegen Ali Ahmadi tauschte sie die Anlagen im Betrieb gegen Schraubstock und Bohrmaschine in der Ausbildungsgesellschaft Mittel-Lenne (ABG). Sie sind die Ersten, die dort das Angebot einer Teilqualifizierung (TQ) nutzen. In dem Programm werden schrittweise berufliche Kenntnisse erworben, die zum Abschluss als Maschinen- und Anlagenführer führen. Die Ausbildung ist in Grundlehrgang, Zerspanung, Steuerungstechnik sowie thermische Trenn- und Fügeverfahren plus Prüfungsvorbereitung aufgeteilt. Jeweils drei Monate geht es dafür in die Ausbildungswerkstatt Plettenberg oder Letmathe, gefolgt von einer einmonatigen Praxisphase im Unternehmen. Reihenfolge und Zeitpunkt der Module sind flexibel – so wie es im Betrieb passt.

Für die Theorie drücken Schenk und Ahmadi die Schulbank mit den anderen Umschülern in der ABG. Das ist für die Ausbilder durchaus

HOCHSCHULTAG

Weiterbildung kann Fachkräfte im Betrieb halten

MAV informierte über attraktive Angebote

Um interessante Weiterbildungsangebote für Unternehmen ging es beim Hochschultag, den der Märkische Arbeitgeberverband in diesem Jahr in Kooperation mit dem Arbeitgeberverband Lüdenscheid durchführte. Vertreter von fünf Hochschulen und Instituten aus der Region informierten über diese attraktive Möglichkeit, Fachkräfte an sich zu binden.

So gibt es an der Fachhochschule Südwestfalen berufs begleitende und duale/kooperative Studienangebote in



FOTO: MAV

INFOTAG: MAV-Geschäftsführer Özgür Gökce (rechts) begrüßte Vertreter von fünf Hochschulen.

eine Herausforderung, da sie die TQ-Teilnehmer in den laufenden Unterricht integrieren. Die wiederum mussten sich erst wieder ans Lernen gewöhnen. Nicht ganz einfach, aber es klappt.

Auch in der Praxis gibt es noch viel Neues für sie. „Es gibt so viele verschiedene Materialien. Ich lerne das hier richtig gut kennen“, sagt der gelernte Schneider Ahmadi. Schenk ergänzt: „Stahl ist eben nicht gleich Stahl.“ Schon im ersten Modul sind sie sicherer geworden, haben mehr Verständnis für das entwickelt, womit sie seit Jahren im Betrieb zu tun haben. Das Weitermachen ist für sie keine Frage.

„Es ist eine Chance“, sagt Ahmadi, der seit 2016 in Deutschland ist und immer arbeiten wollte: „Mit der Ausbildung bekomme ich ein Papier. Das ist wichtig.“ Und Schenk möchte zeigen, dass Frauen in ihrem Alter das schaffen können. „Ohne

Ausbildung bleibt man doch immer nur eine Hilfskraft.“ Vom neu erworbenen Wissen und gewachsenen Selbstvertrauen profitiert auch das Drahtwerk. „Die Maßnahme ist eine sehr attraktive Möglichkeit, unsere Mitarbeiter genau für unsere Bedürfnisse weiterzubilden“, sagt Personalleiter Christof Bergmann. „Es ist ein echter Mehrwert.“

Arbeitsagentur fördert bis zu 100 Prozent

Der Modulaufbau sei perfekt. „So fehlt jemand immer nur drei Monate. Man kann schauen, wo und wann das gerade passt.“ Er hofft, dass weitere Mitarbeiter die Chance ergreifen. Stimmen die Voraussetzungen, fördert die Agentur für Arbeit mit einem Lohnkostenzuschuss von bis zu 100 Prozent sowie der Übernahme der Ausbildungs- und Fahrkosten. HIGO



IN DER LEHRWERKSTATT: Ausbilder Benedikt Gawliczek betreut die TQ-Teilnehmer in Plettenberg.

den Bereichen Informatik und Digitalisierung, Technik und Ingenieurwesen sowie Wirtschaft und Recht.

Werkstudenten aus dem Ausland gewinnen

Master in Wirtschafts- und Arbeitsrecht, Datenschutzrecht und systemisches Coaching bietet das Institut für wissenschaftliche Weiterbildung (Fern-Uni Hagen) an. Berufsbegleitende Studiengänge für Business und Ma-

nagement sind an der International School of Management (ISM) möglich.

Und die University of Europe for Applied Sciences (UE) ermöglicht mit ihren MBA-Studiengängen die Chance, Studierende aus dem Ausland zunächst risikofrei als Werkstudenten kennenzulernen und sie so an den eigenen Betrieb zu binden. Die bürokratischen Hürden seien auf diesem Weg deutlich niedriger als bei anderen Einstellungsprozessen für internationale Arbeitskräfte, so Prof. Dr. Werner Frese.

Kompetenzen weiterentwickeln

Mit interessanten Angeboten startet das Bildungswerk der Nordrhein-Westfälischen Wirtschaft – Standort Südwestfalen – ins neue Jahr. Mit dabei sind zwei Konzepte, mit denen Bildungsreferentin Uta Kressin Anregungen und Wünsche aus den Betrieben aufgegriffen hat und die auch als Inhouse-Schulungen zu buchen sind.

- **Deutsche Sprachkenntnisse** auf einem gewissen Niveau sind unverzichtbar im beruflichen Miteinander. Für Mitarbeiter mit Migrationshintergrund ist die reibungslose Kommunikation mit den Kollegen nicht immer leicht – Missverständnisse müssen aber nicht sein. In einer sehr kompakten Form (neun Termine zu je 1,5 Stunden) möchte ein Online-Kurs deutsche Sprachkompetenz vermitteln, die im betrieblichen Alltag relevant und nötig ist. Termine vereinbaren, eine Maschine bedienen, Arbeitsabläufe beschreiben und Smalltalk in der Pause gehören unter anderem zu den Themen. Los geht es am 28. April um 14.30 Uhr.
Weitere Infos: ao5.de/2g0

- **Ihre Führungskompetenzen** aus den Grundlagen-Kursen des BWNRW-Südwestfalen können Führungskräfte in einem zweitägigen Aufbau-seminar weiterentwickeln. Der Fokus liegt auf der Erweiterung der Kommunikationsfähigkeiten sowie auf dem Umgang mit verschiedenen Mitarbeitertypen. Eine Besonderheit dieses Trainings ist ein integriertes Individual-Coaching: Die Führungskräfte arbeiten dabei an individuellen Fragestellungen und bekommen zusätzliche wichtige Impulse für ihre persönliche Entwicklung. Ein einmaliges Angebot, das am Standort in Iserlohn gemacht wird.
Weitere Infos: ao5.de/2g1



DIREKTER KONTAKT: Uta Kressin und Roman Kehr sind in Iserlohn und Hagen Ansprechpartner für das BWNRW-Südwestfalen.

FOTO: GOOR-SCHOTTEN

Baugrund: gesichert!



Ennepetaler Unternehmen arbeitet mit am schnellen Lückenschluss

Ennepetal/Lüdenscheid. Es geht voran an der Brückenbaustelle bei Lüdenscheid. Noch ist die Lücke der A45 nicht geschlossen, aber es wird. Die 52 vorgefertigten großen Brückenbauelemente für den ersten Bauabschnitt sind angeliefert. Von beiden Seiten aus werden die tonnenschweren Teile nach und nach über das Rahmedetal geschoben. In der Mitte werden sie sich treffen. Spätestens im Sommer 2026 soll der erste Verkehr wieder rollen.

Parallel zum sogenannten Takt-schiebeverfahren in der Höhe wachsen von unten die tragenden Hauptpfeiler in den Himmel, acht werden es am Ende sein. Dafür, dass zügig mit ihrem Bau begonnen werden konnte, war in dem stei-

len, schwer zugänglichen Gelände eine optimale Baugrundsicherung erforderlich – eine Spezialität des Hauses Ischebeck in Ennepetal.

Mikropfähle für den Einsatz in schwerem Gelände

Das Familienunternehmen liefert weltweit Produkte für die Baubranche. Neben Schalungs- und Verbausystemen sind das vor allem ihre Mikropfähle Titan in der Geotechnik. Mit ihnen lassen sich Bauwerke tief gründen, wenn die oberen Bodenschichten nicht tragfähig genug sind. Außerdem werden sie in der Hangsicherung eingesetzt oder in der Verankerung von Spundwänden.



WENDIG: Ein kleiner Bagger reicht, um auch im steilen Gelände die Mikropfähle zu verbauen.

FOTOMONTAGE: ISCHEBECK





**GROSSBAU-
STELLE:** Im
Sommer 2026
soll der Verkehr
über die ersten
Fahrbahnen
rollen.



FOTO: IMAGO/RENE TRAUT



FOTO: GOOR-SCHOTTEN

FAMILIENUNTERNEHMEN: Björn
Ischebeck führt gemeinsam mit
Bruder Lars das Unternehmen.

An der Lüdenscheider Baustelle kamen sie schon bei der Sprengung der alten Brücke zum Einsatz. Zäune und Auffangschürzen wurden verankert, um das Abrutschen von Felsbrocken zu verhindern. Als es ans Aufbauen ging, musste für jeden einzelnen Pfeiler eine Baugrube erstellt werden. Gesichert wurden die Spritzbetonwände mit insgesamt 3.400 Mikropfählen – mehr als 10.000 laufende Meter.



In Deutschland
sind wir die
Einzigsten mit
baurechtlicher
Genehmigung

Björn Ischebeck,
Geschäftsführer

einem. Die Montage ist mit kleiner Gerätetechnik möglich, die Pfähle werden in einem Arbeitsgang eingesetzt und verbleiben komplett im Boden. „Das ist eine wesentliche Vereinfachung, stellt aber höhere Ansprüche an die Qualität des Stahls“, erklärt Björn Ischebeck, der gemeinsam mit seinem Bruder Lars das Unternehmen leitet: „In Deutschland sind wir die Einzigsten mit baurechtlicher Genehmigung.“

Es sind nicht immer Hunderte von Mikropfählen, die von Ennepetal aus auf den Weg gebracht werden. „Wir liefern auch mal vier für einen Fahrstuhl.“ Dass aber wieder mehr in die Infrastruktur investiert wird, macht sich in den Auftragsbüchern bemerkbar. Der Neubau der Rahmedetalbrücke ist dabei nur eines der größeren Projekte der letzten Zeit.

Entlang von Straßen und Schienen wächst der Bedarf an sichernder Technik. Daneben sind Hochspannungsleitungen ein großes Thema, so Björn Ischebeck: „Unsere Mikropfähle ersparen große Fundamente für die Masten und damit Fläche. Der Eingriff in die Natur wird geringer.“

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Vereinfachte
Technik spart
viel Zeit

Das verantwortliche Bauunternehmen arbeitet seit Jahren mit Ischebeck zusammen. Der nicht standfeste Baugrund, die erschwerte Zugänglichkeit und der Zeitdruck bei diesem Projekt waren entscheidend. Die Produkte aus Ennepetal sind Bohrstange, Injektionsrohr und Bewehrungsstab in



ZEITGLEICH:
Während oben
die Brückenbau-
teile nach vorn
geschoben
werden, wachsen
unten die Pfeiler
in den gesicher-
ten Baugruben.

FOTOS: NOUGRIGAT (2)

Baustellenvideo: a05.de/2g4

Ausbildung lohnt sich!

Fachkräfte gesucht: Wer einen coolen Beruf lernt, auf den warten eine interessante Arbeit und gutes Geld

VON BARBARA AUER UND FRIEDERIKE STORZ

Geniales System

Theorie in der Berufsschule und **Praxis** im Betrieb: Die duale Berufsausbildung ist ein **Erfolgsmodell**, um das uns andere Staaten beneiden, denn es bereitet gut und gründlich auf den Job vor. Die meisten Ausbildungen dauern in der Regel **3,5 Jahre**. Nur wenige sind auf zwei Jahre angelegt, darunter Verkäufer, Fachlageristin oder Fachkraft für Metalltechnik.

Chancen für alle

4 von 10 Auszubildenden haben einen mittleren **Schulabschluss** (etwa von der Realschule), rund ein Viertel die sogenannte **Berufsreife** (etwa aus Haupt- oder Mittelschule). Knapp ein Drittel bringt Abitur oder Fachhochschulreife mit. 3 Prozent starten ohne jeden Schulabschluss.



Was Azubis so verdienen

Tarifliche Ausbildungsvergütung im ersten Lehrjahr (in Euro)

Metall- und Elektro-Industrie, Schleswig-Holstein	1.192
Bankgewerbe West und Ost	1.150
Chemische Industrie Baden-Württemberg	1.109
Transport- und Verkehrsgewerbe, Hessen	915
Einzelhandel, Berlin	910
Kfz-Handwerk, Pfalz	836
Hotel- und Gaststätten-gewerbe, Mecklenburg-Vorpommern	800
Friseurhandwerk, NRW	736

Quellen: WSI-Tarifarchiv 5/2024, Arbeitsministerium NRW

FOTOS (VON LINKS NACH RECHTS): AMOPN, ALFA27, SYDA PRODUCTIONS/LEV DOLGACHOV, INGO BARTUSSEK, NVB STOCKER - ALLE: STOCK.ADOBE.COM; MONTAGE: AKTIV

328

anerkannte Ausbildungsberufe haben junge Menschen in Deutschland aktuell zur Wahl

480.000

neue Ausbildungsverträge sind im Lehrjahr 2023/24 abgeschlossen worden

9

von 10 Azubis werden in der M+E-Industrie übernommen

Metall und Elektro größter industrieller Ausbilder

Die Metall- und Elektro-Industrie ist mit ihren rund 3,9 Millionen Mitarbeitern der bedeutendste **Industriezweig** Deutschlands – und auch der größte industrielle Ausbilder: Hier lernen 175.000 junge Menschen Berufe mit attraktiven **Perspektiven**. Die Chemie etwa hat bundesweit 25.000 Azubis.

175.000

Auszubildende gibt es bei M+E in allen Ausbildungsjahren

4,5

Milliarden Euro investieren die M+E-Unternehmen pro Jahr in die Ausbildung

80

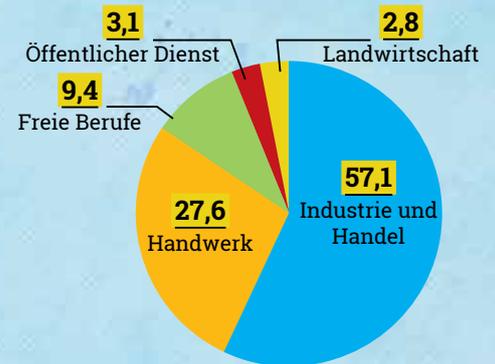
Prozent der M+E-Unternehmen bieten Ausbildungsplätze an

Quelle: Gesamtmetall

aktiv

Viele Arbeitsfelder

Anteil der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (in Prozent)



Erhebung zum 30. September 2023, ohne Haus- und Seewirtschaft; Quelle: BIBB

aktiv

Mehr Mut zu MINT

Bei der **Berufswahl** sollte entscheiden, was zu den eigenen Interessen und Fähigkeiten passt. Veraltete Klischees spielen aber oft noch eine Rolle. Bei Frauen ist **Bürokauffrau** der häufigste Ausbildungsberuf, es folgen (zahn-)medizinische Fachangestellte. Bei Männern liegt der **Kfz-Mechatroniker** vor Fachinformatiker und Elektroniker.

Aktionen wie der **Girls' Day** sollen mehr junge Frauen für attraktive MINT-Berufe interessieren: Mathe, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.



Gute Zukunftschancen

Deutsche Industrieprodukte sind weltweit gefragt, die Unternehmen bieten hohe Entgelte und oft sehr gute **Aufstiegchancen**. Dennoch: Viele Betriebe können nicht alle Ausbildungsplätze besetzen. Manche versuchen daher, auch Auszubildende aus dem **Ausland** zu gewinnen – Sprachkenntnisse sind hierbei die größte Hürde. Für die **Digitalisierung** sind Fachkräfte mit IT-Wissen gefragt. Betriebe bilden Nachwuchs hier besonders intensiv aus.

Moderne Berufe

Rund 110 Ausbildungsberufe wurden in den letzten zehn Jahren **neu geordnet** – die größten Treiber dabei sind Digitalisierung und **Nachhaltigkeit**. Im Karosserie- und Fahrzeugbau kam etwa die Fachrichtung Caravan- und Reisemobiltechnik hinzu.

Infos über die Ausbildung in der **M+E-Industrie**: zukunftsidee.de

1,31

Ausbildungsplätze je Bewerber stehen rein rechnerisch zur Verfügung

1/3

der Ausbildungsplätze konnte zuletzt nicht besetzt werden – meistens aus Mangel an geeigneten Bewerbern

Quellen: Berufsbildungsbericht 2024, Bundesinstitut für Berufsbildung, Deutsche Industrie- und Handelskammer, Zensus 2022

aktiv

Wasserkraft im Bürokratie-Stau

Ein Flusskraftwerk an der Lahn stand Jahre still – weil ausgerechnet Umweltaktivisten dagegen klagten. Das Beispiel zeigt, wie Deutschland sich selbst blockiert

Ein Idyll: Gemächlich gluckert die Lahn über das Flusswehr bei Bad Ems. Enten und Reiher halten auf der Wasserfläche nach Nahrung Ausschau. Ringsum Hügel-land, im Hintergrund das Emser Kurviertel.

Heile Welt? Von wegen. „Hier schlugen jahrelang die Wogen hoch“, sagt Ronald Steinhoff und zeigt auf das fast noch neue Wasserkraftwerk am Ufersaum der Lahn-Insel Silberau. Er muss es wissen: Seine Firma, Steinhoff Energies, ist Bauherr und Betreiber.

Rechtsstreit verzögert Baustart um Jahre

„Für unser Kraftwerk lag 2012 die Baugenehmigung vor. Baustart war aber erst Mitte 2018“,

berichtet Steinhoff. Die Verzögerung entstand, weil der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) unterstützt von Fischereiverbänden gegen die Genehmigung geklagt hatte. Begründung: Es werde gegen das wasserrechtliche Verschlechterungsverbot verstoßen, wie es auf Amtsdeutsch heißt. Das Kraftwerk gefährde die Fischfauna und Artenvielfalt.

„Über fünf Jahre brauchte es, bis das Oberverwaltungsgericht Koblenz feststellte: Die Klage ist gegenstandslos“, so Steinhoff. Allein von seiner Seite waren drei Gutachter, zwei Anwälte und viele helfende Freunde ins Verfahren eingebunden.

Das Beispiel verdeutlicht, was Ex-Bundesjustizminister Marco Buschmann „Bürokratie-Burn-out“ nennt: Derzeit sind

rund 1.800 Bundesgesetze und 2.870 Bundesverordnungen in Kraft. Obendrauf kommt ein Vielfaches an Landesgesetzen und -verordnungen.

Die Firmen kostet das Zeit, Nerven und Geld: Pro Jahr stemmt die Wirtschaft 67 Milliarden Euro für Bürokratie. Diesen Negativrekord meldet der Normenkontrollrat, ein Beratungsgremium der Bundesregierung. Kein Wunder, dass immer mehr Firmen mit Investitionen zögern oder ins Ausland gehen. Das zeigt etwa eine Umfrage des Instituts für Mittelstandsforschung

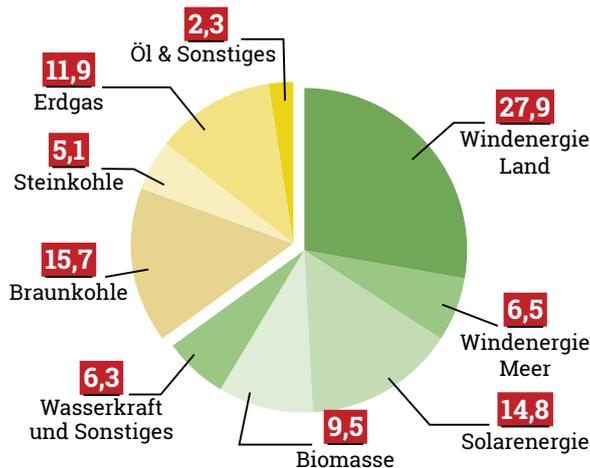
Dass sich Ronald Steinhoff nicht hat mürebemachen lassen, ist da ein Glück – auch für die Fische: Denn keinem wird am Wasserkraftwerk eine Gräte gekrümmt. Dafür sorgen etwa Fischtreppen, Feinrechen



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3)

Grünstrom dominiert

Nettostromerzeugung erstes Halbjahr 2024 (in Prozent)



Quelle: Fraunhofer-Institut ISE

aktiv



RICHTUNGSWEISEND: Fischtreppe mit 25 Becken am Wasserkraftwerk von Bad Ems. Dank geringer Strömung haben es die Fische leicht, sie zu überwinden.



STOLZER BAUHERR: Ronald Steinhoff vor dem Wasserkraftwerk an der Lahn bei Bad Ems, gebaut und betrieben von seinem Familienunternehmen. Die Anlage gilt als vorbildlich für den Fischschutz in der Region.

und die zwei sich langsam drehenden Kaplan-Turbinen. Die rheinland-pfälzische Klimaschutzministerin Katrin Eder bescheinigt dem Bauwerk sogar eine „Vorreiterrolle für den Fischschutz an der Lahn“.

Wassertechnik ist global gefragt, bei uns aber nicht

Letztlich kostete das Kraftwerk 4,2 Millionen Euro. Betriebsstart war endlich im Jahr 2020. Bis zu 3,5 Gigawattstunden Öko-Energie werden erzeugt – genug für 1.000 Haushalte und die E-Auto-Ladesäulen am Parkplatz nebenan.

Ursprünglich gab es in Deutschland fast 80.000 Wasserkraftwerke aller Größenordnungen. Heute sind noch knapp 8.000 in Betrieb, manche bereits seit über 100 Jahren.

Ihr Anteil an der gesamten öffentlichen Stromerzeugung erreicht keine 5 Prozent – weltweit sind es rund 15 Prozent. Dabei ist „made in Germany“ auf dem weltweiten Wachstumsmarkt für Wasser- und Abwassertechnik sehr gefragt. Deutsche Hersteller liegen hier auf Platz zwei hinter China, ihre größten Exportmärkte sind Frankreich, die USA und die Niederlande.

„Ob Modernisierung oder Neubau – würde Wasserkraft in Deutschland optimal genutzt, könnten rund acht Millionen Haushalte zusätzlich mit Strom versorgt werden, doppelt so viele wie bisher“, betont Hans-Josef Fell, Präsident der Energy Watch Group, einem globalen Thinktank von Wissenschaftlern und Parlamentariern. „Wasserkraft ist ein

KRAFTRAUM: Die Energie der gelben Schwungräder wird über breite Treibriemen auf die roten Stromgeneratoren übertragen.

„
Naturschützer stehen sich beim Naturschutz teils selbst im Weg

Hans-Josef Fell, Präsident der Energy Watch Group

schlafender Riese“, unterstreicht Fell. „Dafür werden beste langlebige Technologien benötigt. Die Maschinenbauer stellen sie seit Jahrzehnten her, haben sie immer weiter perfektioniert. Doch ausgerechnet im eigenen Land zählt das alles leider nicht so viel.“

Ein Hauptgrund dafür ist aus Sicht von Fell „eine starke ablehnende Haltung ausgerechnet bei Naturschutzverbänden und zuständigen Genehmigungsbehörden gegen die Wasserkraft“. Dabei könnte jetzt deren große Stunde schlagen, angesichts der holpernden Energiewende und hoher Strompreise.

Hans-Josef Fell zuckt mit den Achseln: „Naturschützer stehen sich manchmal auch selbst im Wege, wenn es um Naturschutz geht.“

STEPHAN HOCHREBE

Schicht



333 TONNEN GEDRUCKTER BETON: Das Wavehouse im Heidelberger Campbell-Quartier ist aktuell Europas größtes 3-D-gedrucktes Gebäude. Es wird als Rechenzentrum genutzt – deshalb hat es auch keine Fenster (Bild unten Mitte). Unten: Einblicke in den Druck-Prozess eines Wohnhauses im nordrhein-westfälischen Beckum.



FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA | GUIDO KIRCHNER



FOTO: HEIDELBERG-MATERIALS-AG_CHRISTIAN-BUCK



FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA | GUIDO KIRCHNER



FOTO: PICTURE ALLIANCE/
ASSOCIATED PRESS



FOTO: PICTURE ALLIANCE/
COVER IMAGES



FOTO: IMAGO IMAGES/
WESTEND61

um Schicht

VIELFÄLTIG EINSETZBAR: Nicht nur Prototypen, sondern auch Maschinenteile, Spielzeug und Produkte für Medizintechnik und Raumfahrt werden heute im 3-D-Druck gefertigt.

Die additive Fertigung erobert immer mehr Industriebranchen. Kommen Häuser und Werkzeuge bald massenhaft aus dem Drucker?

Auf dem Mond gibt es keine Zementfabriken, und Bäume wachsen dort auch nicht. Wie sollen sich die Astronauten der Zukunft dann Häuser oder Startrampen bauen? Für die Europäische Weltraumorganisation (ESA) ist die Antwort klar: mit 3-D-Druckern! Als „Tinte“ könnten die Mond-Siedler Regolith nutzen, ein Gestein, das massenhaft auf dem Erdtrabanten vorkommt. Dass man damit 3-D-drucken kann, haben ESA-Forscher gerade gezeigt: Mit Regolith aus Meteoritenstaub, den die Apollo-Mission mit auf die Erde gebracht hatte, produzierten sie kleine „ESA Space Bricks“, Bausteine im Lego-Format (Foto oben, Mitte).

Der Hype ist vorbei – aber der Markt wächst

Mond-Häuser sind nur einer von vielen Anwendungsfällen der sogenannten additiven Fertigung. So nennen Experten den 3-D-Druck, weil dabei viele Schichten Metall- oder Kunststoff-Pulver zusammengefügt („addiert“) werden. Einen Hype erlebte das Verfahren vor zehn Jahren. „Damals kam der erste preisgünstige 3-D-Drucker auf den Markt“, sagt Oliver Refle, Leiter des Bereichs Additive Fertigung im Forschungsinstitut Fraunhofer IPA. Unternehmen steckten viel Geld in die Entwicklung. Die irre Hoffnung damals: Ersatzteile, Schrauben, Turnschuhe – irgendwann drucken wir einfach alles aus!

Gekommen ist es dann anders. Vieles, was von ihr erwartet wurde, konnte die Technologie nicht halten. Auch deshalb sind Experten heute skeptischer, wenn es um Zukunftsprognosen geht. „Was viele als Vision hatten – die Großserie im Automobil-Bereich –, das ist es nicht, und das wird es auch nie werden“, sagt Markus Heering, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Additive Manufacturing im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA).

Gut etabliert ist die Technologie dagegen in Nischen, in denen es um Kleinserien geht. So beziffert die Branchenstudie „Wohlers Report“ den Weltmarkt für additive Fertigung auf 20,04 Milliarden US-Dollar im Jahr 2024 – ein Anstieg um 11 Prozent gegenüber 2023. Grund dafür ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Geräte: Die neuen 3-D-Drucker sind schneller und kostengünstiger. Das macht sie für viele Anwendungen attraktiv:

● **Prototypenbau.** Ob im Automobilbereich oder in der Produktentwicklung: Bei Einzelstücken wird 3-D-Druck bereits stark genutzt.

● **Ersatzteilverfertigung.** Vor Ort zu fertigen spart Logistikkosten. Daimler Trucks etwa ermöglicht deshalb seinen Werkstätten, Ersatzteile über ein Netz von Dienstleistern in ihrer Nähe zu drucken. Auch die Deutsche Bahn druckt Zug-Ersatzteile dezentral.

● **Luft- und Raumfahrt.** In der Luft braucht man besonders leichte und oft komplexe Teile. Hier kommen die Stärken der Technologie voll zur Geltung. „Selbst in sicherheitskritischen Anwendungen wie Triebwerken ist 3-D-Druck längst selbstverständlich“, sagt Oliver Refle.

● **Medizintechnik.** Vielleicht die 3-D-Druck-Branche schlechthin: So kommen etwa fast alle zahnmedizinischen Hilfsmittel wie Aufbiss-schienen heute aus dem Drucker.

● **Maschinenbau.** Auch bei Sonderanlagen ist additive Fertigung Standard. „Sie finden heute kaum eine Produktionsanlage, in der kein 3-D-Druckteil verbaut ist“, sagt Branchenkenner Refle.



„ Sie finden heute kaum eine Produktionsanlage, in der kein 3-D-Teil verbaut ist

Oliver Refle, Leiter Additive Fertigung im Fraunhofer IPA

Und was ist mit gedruckten Gebäuden? „Momentan gibt es hier nur Leuchtturmprojekte“, sagt VDMA-Mann Heering. Ob Häuser bald massenhaft gedruckt werden, bezweifelt auch Oliver Refle: „Dafür sind die Anforderungen an Häuser zu komplex und der Effizienzgewinn zu gering.“ MICHAEL AUST

FOTO: RAINER BEZ/FRAUNHOFER IPA

FOTO: HEIDELBERG-MATERIALS-AG, CHRISTIAN-BUCK

FOTOS: AS PHOTO FAMILY – STOCK.ADOBE.COM; AKTIV/STEPHAN HOCHREBE



GUTE SACHE: Ausbildung in Teilzeit erweitert die Ausbildungsmöglichkeiten. Dazu informierte der „Themenkreis Ausbildung“ des MAV.

enangehörige pflegen. Ebenso kann sie Menschen mit Behinderung oder Leistungssportlern den Weg zum Berufsabschluss erleichtern.

„Dabei bietet sich ein hohes Maß an Flexibilität“, ergänzte Yvonne Grün, Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit Hagen. Es kann von Teilzeit in Vollzeit gewechselt werden. Ebenso ist der umgekehrte Weg möglich – und zwar zu (fast) jedem Zeitpunkt während einer Ausbildung, ob es um Kürzungen der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit geht.

Vereinbarung von vornherein – oder wenn Lebenssituation es nötig macht

„Eine entsprechende Regelung kann von vornherein per Ausbildungsvertrag vereinbart werden – oder wenn es äußere Umstände erforderlich machen“, erläuterte Grün. „Also auch zeitweise und mitten im Ausbildungsverhältnis.“

Kenntnisreich und mit vielen praktischen Beispielen erörterten die beiden Expertinnen den Firmenvertretern die Möglichkeiten. Interessenten bieten sie bei Bedarf passgenaue Beratung.

Fest steht: Betriebe, die eine Teilzeitausbildung anbieten, haben bessere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt. Sie können sich als familienfreundliche Unternehmen präsentieren. SH

Interessierten **MAV-Mitgliedsfirmen** steht Bildungsreferentin Annette Tilsner als Ansprechpartnerin zur Verfügung: tilsner@mav-net.de

Mehr Chancen, klarzukommen

Ausbildung in Teilzeit eröffnet flexible Möglichkeiten für Betriebe und Jugendliche

Iserlohn. Azubis gewinnen und halten – einen wertvollen Beitrag dazu kann Ausbildung in Teilzeit leisten. Was das genau bedeutet, erfahren Teilnehmer des „Themenkreis Ausbildung“ in der Iserlohner Geschäftsstelle des MAV.

„Sehr interessant ist das Instrument zum Beispiel mit Blick auf junge Menschen, die Schwierigkeiten hätten, eine Vollzeitausbildung mit ihrer Lebenssituation in Einklang zu bringen“, schil-

derte Ricarda Grabowsky von der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer. Eine Teilzeitberufsausbildung kann etwa für Auszubildende infrage kommen, die ihre Kinder erziehen oder Famili-



Das Angebot bietet zusätzliche Vorteile auf dem Ausbildungsmarkt

So läuft VR im Unternehmen

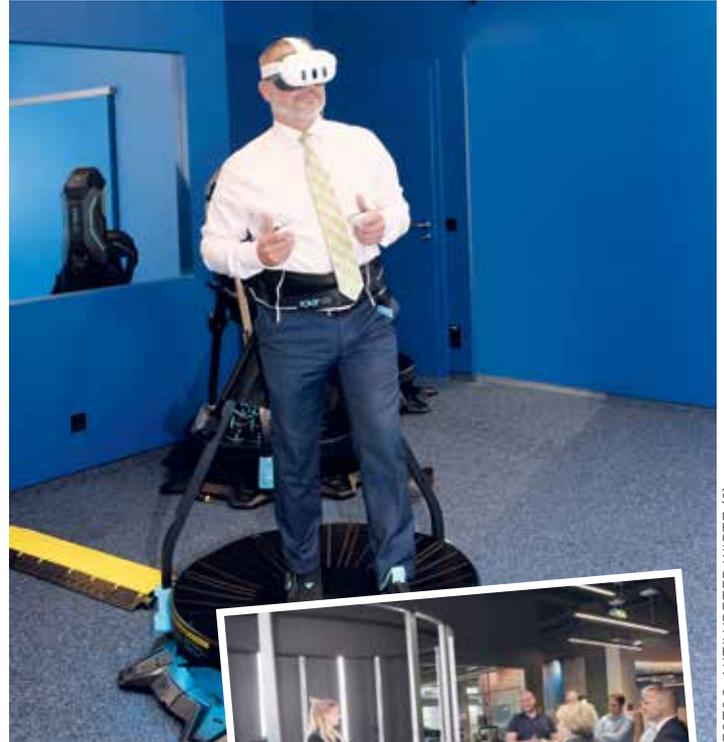
Interessenten von MAV-Mitgliedsfirmen zu Besuch im neuen Immersive Collaboration Hub an der Fernuniversität in Hagen

Hagen. Ob in Produktdesign, Konstruktion, Fernwartung oder Trainings: Für Firmen eröffnet die Verbindung von virtueller und wirklicher Welt viele Vorteile. Mitglieder des „Themenkreises Ausbildung“ des MAV lernten Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) im brandneuen Immersive Collaboration Hub an der Fernuniversität in Hagen kennen und konnten sie ausprobieren. Ein faszinierender Nachmittag.

” Vorteile gibt es gerade auch für Aus- und Weiterbildung

Betriebe werden beraten und unterstützt

Klar wurde: Beim Lernen im Homeoffice oder bei Schulungen lassen sich die Technologien ausgezeichnet nutzen, zum „Smart Learning“. Azubis können Großanlagen demontieren, ohne Produktionsausfälle. Techniker im Außendienst erhalten überall schnelle Hilfe. Kunden lernen Prototypen kennen, über räumliche Grenzen hinweg.



FOTOS: AKTIV/PETER WIRTZ (2)

TEST: Die High-tech-Geräte des Hub konnten ausprobiert werden.



Die für solche Anwendungen nötige Hard- und Software hält der Hagener Hub bereit: VR-Brillen, holografische Displays, Ganzkörperscanner und hochmoderne 3-D-Drucker beispielsweise. Verschiedene Computer-Arbeitsplätze sind insbesondere für 3-D-Content-Erstellung geeignet.

Für den MAV erläuterte Hub-Manager Kevin Krings, früher selbst in der betrieblichen Ausbildung tätig, die verfügbaren Technologien und stellte dar, wie mittelständische Unternehmen sie zum Einsatz bringen können – fachliche Beratung durch den Hub inklusive.

STEPHAN HOCHREBE

BETRIEBSBESICHTIGUNG

Hönne-Kolleg bei HME Copper

Menden. Nur 500 Meter trennen Hönne-Berufskolleg und HME Copper Germany in Menden. Was hinter den Fabrikmauern passiert, wusste jedoch keiner der 15 Schülerinnen und Schüler, die, organisiert vom Märkischen Arbeitgeberverband, zur Betriebsbesichtigung kamen. Ausbildungsleiter Dustin Dittloff stellte den Jugendlichen in der frisch renovierten Lehrwerkstatt das Ausbildungsangebot des Unter-

nehmens vor, das mit 360 Mitarbeitern Kupferrohre für Industrie und Hausinstallation produziert. Je nach Bedarf bietet HME jedes Jahr verschiedene Ausbildungsplätze an für Elektroniker, Industriemechaniker, Maschinen- und Anlagenführer, Werkstoffprüfer und Industriekaufleute. 20 Azubis sind es aktuell. Ihnen stehen im Unternehmen viele Karrierewege offen, wie Dittloff betonte (siehe auch Seite 4).



FOTO: HIGO

EINBLICKE: Die Schülerinnen und Schüler des Hönne-Berufskollegs waren auf Einladung des MAV im Unternehmen.



STARTSCHUSS: Christopher Schwermer (links), Claudia Berker (Zweite von links) und Marie Ting (rechts) vom Regionalmarketing der Südwestfalen Agentur übergaben die Enten an die fünf Startunternehmen.

WIRTSCHAFT FÜR SÜDWESTFALEN

Entenrennen durch die Unternehmen ist gestartet

Südwestfalen. Die Ente ist los, oder besser gesagt: Fünf Exemplare des ans Schwimmtier erinnernden Logos Südwestfalens sind durch die fünf

Kreise der Region gestartet. Auf die Reise geschickt hat sie der Verein **Wirtschaft für Südwestfalen**. Ein Jahr lang werden die Enten von einem

zum anderen Mitgliedsunternehmen im persönlichen Gespräch (und auf Social Media begleitet) übergeben – ein idealer Weg, Kontakte zu

knüpfen. Zwölf Unternehmen aus dem Märkischen Kreis sind schon dabei, Anmeldungen sind noch möglich. **Infos:** a05.de/2g2



FOTOS: MAV/AKTIV/DANIEL ROTH; MAIK WIESEGART



FOTO: MAV

MÄRKISCHER ARBEITGEBERVERBAND

Führungstrio ist komplett

Iserlohn. Der engere Vorstand des Märkischen Arbeitgeberverbands (MAV) ist komplett. **Lars Ischebeck** (links; Friedr. Ischebeck GmbH, Ennepetal) und **Fabian Schmidt** (rechts; FR. u. H. Lüling GmbH & Co. KG, Altena) stehen jetzt gemeinsam mit dem langjährigen Vorsitzenden **Horst-Werner Maier-Hunke** (Durable Hunke & Jochheim

GmbH & Co. KG, Iserlohn) dem Verband als Führungstrio vor. Maier-Hunke begrüßt die Verwurzelung seiner Stellvertreter in unterschiedlichen Regionen des Verbandsgebiets. Er dankt den beiden für ihr ehrenamtliches Engagement im Verband, der sich als Sprachrohr der heimischen mittelständischen Industrie versteht.

MÄRKISCHES UNTERNEHMERFORUM

Lob von Joachim Gauck

Iserlohn. Über einen prominenten Gast freute sich das Märkische Unternehmerforum (MUF) anlässlich einer Veranstaltung im Iserlohner Parktheater. Der ehemalige Bundespräsident **Joachim Gauck** (Mitte) gab sich zwischen Vortrag und Interview die

Ehre und schaute bei den Unternehmern vorbei. Er outete sich als Westfalen-Fan und lobte das eigenverantwortliche Unternehmertum in der Region. MAV-Geschäftsführer **Özgür Gökce** (links) und MUF-Leiter **Matthias Kampschulte** überreichten ein Präsent.



FOTOS: BERNHARD MOLL (2)

UND TSCHÜSS: Hans-Jürgen Barth geht im Januar. Der zum Schalke-Strandkorb umgebaute Müllcontainer, ein Azubi-Projekt, bleibt.



ÜBERGABE: André Mohncke wird die Azubi-Galerie fortschreiben. Nicht auf dem Foto, aber mit im Team: Angela Fels.

ABC-LEHRWERKSTATT

Hans-Jürgen Barth verabschiedet sich in den Ruhestand

Gevelsberg. Rund 400 Azubis hat **Hans-Jürgen Barth** betreut. Für viele war der Leiter der Lehrwerkstatt von **Altenloh, Brinck & Co** nicht nur Ausbilder, sondern auch Vater-Ersatz, Finanzberater, Sozialarbeiter. Ende Januar ist Schluss damit.

Mehr als 25 Jahre hat sich der 63-Jährige beim Gevelsberger Schraubenproduzenten um die gewerblich-technische Ausbildung gekümmert. Der gelernte Betriebsschlosser wechselte schon 1986 für sechs Jahre in die Lehrwerkstatt, kehrte 1999 als Ausbildungsmeister zurück und übernahm 2002 die Leitung, parallel zu seiner Aufgabe als Fachkraft für Arbeitssicherheit.

Schon früh setzte Barth, gemeinsam mit seinem Ausbilder-Kollegen und Nachfolger **André Mohncke**, auf die Nachwuchs-

förderung, oft in enger Zusammenarbeit mit dem **Märkischen Arbeitgeberverband**. Der „Tag des Maschinenbaus“ steht seit 18 Jahren auf dem Programm. Von vielen belächelt holte er Kindergartenkinder und Sechstklässler in die Werkstatt – sie etwas machen lassen, war ihm wichtig, heute fast schon Standard. Dafür und für die von ihm betreuten Flüchtlingsprojekte gab es etliche Auszeichnungen und Preise.

Der Umgang mit den jungen Leuten macht Barth heute noch Spaß. Viele Erlebnisse rund um die Ausbildung bleiben ihm in bester Erinnerung wie die Teilnahme an Bobbycar- und Seifenkistenrennen. Ganz ohne Ausbildung wird es auch im Ruhestand nicht gehen: Vier Prüfungsausschüssen bleibt Barth erst mal erhalten.

LESER-POST
Vorschläge? Gerne!

Haben Sie Anregungen für Berichte oder Notizen auf dieser Seite? So erreichen Sie die Redaktion:

Anschrift:
Postfach 101863, 50458 Köln
Telefon: **0221 / 4981-269**
E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de

QUIZ
Jetzt mitmachen!

Wer aufmerksam liest, kann gewinnen:

- 1. Preis - 150 Euro;
- 2. Preis - 100 Euro;
- 3. Preis - 50 Euro;

Die Antwort auf die Quizfrage finden Sie in diesem Heft.

Wie lang ist die Laufzeit des neu abgeschlossenen M+E-Tarifvertrags 2024?

- a) 12 Monate
- b) 25 Monate
- c) 33 Monate



FOTO: METALLNRW/
CHRISTINE EHRIG

Senden Sie uns die Lösung bis zum 13. Januar 2025 per Internet über maerkisch-aktiv.de/quiz oder per Post (Anschrift oben). Auflösung und Gewinner finden Sie in der nächsten Ausgabe.

Die Lösung der Quizfrage aus dem vorigen Heft lautet:

b) 30.050

Gewonnen haben: Nadine A. aus Witten, Christian O. aus Ennepetal, Felix S. aus Lüdenscheid

Veranstalter der **aktiv**-Gewinnspiele und Verantwortlicher im Sinne der datenschutzrechtlichen Bestimmungen ist die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH. Die Namens- und Adressdaten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels und der Zusendung von Gewinnen auf Grundlage von Artikel 6 Abs. 1 lit. b DS-GVO erhoben, verarbeitet und im Gewinnfall an Logistik-Dienstleister weitergegeben. Eine anderweitige Übermittlung erfolgt nicht. Die Erhebung und Verarbeitung der Daten ist für die Teilnahme am Gewinnspiel und die Zusendung eines eventuellen Gewinns notwendig. Teilnahmebedingungen in Langform: maerkisch-aktiv.de/trn-quiz

WIR GRATULIEREN
ZUM FIRMENJUBILÄUM

**Rudolf von Scheven GmbH,
Sprockhövel**
30 Jahre/Michael Goethe

Ein Koffer voller Tickets



Iserlohn Roosters und Märkischer Arbeitgeberverband luden Ausbilder und Azubis zu Eishockey-Spielen ein – große Nachfrage

Zum inzwischen dritten Mal in Folge haben sich der MAV und die Iserlohn Roosters gemeinsam für das Thema Berufsausbildung engagiert. Der Verein aus der Deutschen Eishockey Liga hatte dem Verband Tickets für auszubildende Mitgliedsbetriebe zur Verfügung gestellt. Die Nachfrage war riesig.

Mit den Tickets konnten Ausbilder mit ihren Azubis Heimspiele der Roosters besuchen – ein Top-Teambuilding, gut auch für die Bindung der Jugendlichen an „ihren“ Betrieb. MAV-Ge-

schäftsführer Özgür Gökece (auf dem Foto links) holte die Tickets in der Eishalle am Seeligersee ab.

„Bei uns stehen die Mitgliedsbetriebe im Mittelpunkt“, sagt er. Daher brachte er unter anderem die Azubis Janik Doerr und Alexandra Brester von der Firma Serafini in Iserlohn mit. Im Bild zu sehen sind sie mit Frank Richter, Marketing-Leiter der Roosters, und Neu-Profi Lennard Nieleck.

Der überreiche Koffer mit den Tickets war prall gefüllt: Über 60 MAV-Mitgliedsfirmen hatten insgesamt 662 Tickets bestellt.